

Gerhard Heining

**100 Jahre
Klosterfeuerwehr
St. Ottilien**

St. Ottilien 2007

Grußwort von Erzabt Jeremias Schröder OSB



Zum benediktinischen Klosterleben gehört eine gewisse Wehrhaftigkeit. Manche unserer alten Klöster werden als Gottesburgen beschrieben, und die mittelalterlichen Äbte mußten manchmal hoch zu Roß an der Spitze ihrer Gefolgsleute den kaiserlichen Heerbann unterstützen. In unserer zivileren Zeit ist all das Gott sei Dank nicht mehr notwendig, aber zur klösterlichen Selbständigkeit gehört nach wie vor das Ideal, in den wesentlichen Bereichen des Lebens aus eigener Kraft das Notwendige tun zu können.

Das wird besonders deutlich an der Klosterfeuerwehr St. Ottilien, die vor hundert Jahren gegründet wurde. Einige schlechte Erfahrungen, kluge Vorausschau und der Selbsterhaltungstrieb der Gemeinschaft führten zur Gründung einer Mönchsfeuerwehr, die für St. Ottilien und auch für das Umland zu einer schlagkräftigen Verteidigungsgruppe in allerlei Gefahren wurde.

Wie erfolgreich diese Feuerwehr war und ist, zeigt sich zuallererst an der erfolgreichen Vorbeugung und Verhinderung von Bränden. Der Kernbereich unserer großen Anlagen in St. Ottilien blieb in diesen hundert Jahren von katastrophalen Bränden verschont, wofür wir als gestandene Christen Gott Dank sagen, aber auch wissen, daß unsere Feuerwehr das Ihre dazu beigetragen hat. Dazu kommen die vielen Einsätze außerhalb des Klosters, die sich früher über den ganzen Landkreis erstreckten und auch heute noch einen Teil der Bundesautobahn 96 abdecken.

Die Wirkung, die eine solche Feuerwehr auf eine Klostergemeinschaft hat, geht allerdings über den effektiven Brandschutz weit hinaus. Die Feuerwehr war und ist eine Schule der Verantwortung: Generationen von Mitbrüdern wurden hier darauf vorbereitet, mit Fachwissen, Kompetenz und Standhaftigkeit als Kommandanten, Stellvertreter, Gruppenleiter, Maschinisten, im Atemschutz und als einfache Truppmänner Entscheidungen zu treffen und auszuführen, von denen das Leben anderer und das eigene abhängen kann. Die Klosterfeuerwehr war auch eine Schule der Effizienz. Die manchmal zur Selbstgenügsamkeit tendierende klösterliche Welt wurde hier immer wieder mit den neuesten Anforderungen konfrontiert. Ausstattung und Geräte, Vorgehensweisen und Übungsmethoden mußten immer wieder auf den neuesten Stand gebracht werden, damit die Feuerwehr auf dem Laufenden blieb und bei Großeinsätzen nahtlos mit den anderen Wehren zusammenarbeiten konnte.

Diese Zusammenarbeit mit den Feuerwehrstrukturen des Landkreises und der Region schließlich bringt bis heute eine enge Verzahnung mit der umliegenden Bevölkerung, was unserem Kloster sicher nicht geschadet hat. Nur ahnen kann ich, was die Nachbarschaft zu den Feuerwehrmönchen für unsere Nachbarwehren bedeuten mag; ein anderer müßte dies schildern.

So ist das Feuerwehrjahrhundert für uns Anlaß, Dank zu sagen: den vielen Mitbrüdern, die im Laufe dieser Jahre so viel von ihrer Zeit, Kraft, Intelligenz, Leistungsbereitschaft in den Aufbau und die Fortentwicklung dieser Wehr gesteckt haben, der Klostergemeinschaft, die dieses Anliegen immer mit großem Verständnis, Ermunterung, und auch materieller Unterstützung gefördert hat, der Kreisbrandinspektion und den Nachbarwehren für die solidarische Zusammenarbeit, und vor allem Gott, unserem Herrn, der das alles hat wachsen und gedeihen lassen und seine schützende Hand über diese Wehr und das von ihr beschützte Gemeinwesen gehalten hat.

Damit in allem Gott verherrlicht werde!

Jeremias OSB

Bilder statt Grußworte



Abtprimas
Notker Wolf



Bayerischer Staatsminister für
Wissenschaft, Forschung und Kunst
Dr. Thomas Goppel



Landrat
Walter Eichner



Bürgermeister
Josef Loy



Kreisbrandrat
Franz Ströbl



Kreisbrandinspektor
Johann Koller



Kreisbrandmeister
Ewald Kapfhammer



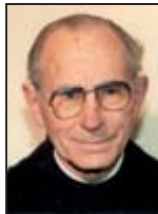
Kommandant
Br. Anno Reuter



Stellvertretender
Kommandant
Br. Daniel Felber



Ehrenkommandant
Br. Benno Wolff



Ehrenkommandant
Br. Armin Kränzle



Ehrenkommandant
Br. Burkhard Bäuml



Wehrleiter der
FFW Ebersbach
Andreas Haynert



Kommandant der
FFW Haunstetten
Günter Zanker



Verfasser
Gerhard Heiningger

Eine kleine Feuerwehrgeschichte

Das Feuer in der Bibel

Das Feuer ist eines der ältesten Natursymbole. Die Bibel spricht in vielfältiger Weise im Symbol des Feuers von Gott, besonders in den Psalmen und bei den Propheten: Gott ist wie Feuer in seinem Eifer, seiner Herrlichkeit, seiner Liebe und Fürsorge, seinem Zorn. Die brennende Fackel, die den Weg weist, der brennende Dornbusch, der Feuer speiende Berg und andere Feuererscheinungen sind Bilder, um von Gott zu reden.

Es gibt drei Symbolgeschichten vom Feuer in der Bibel: vom brennenden Dornbusch (Ex 3 und 4), von den drei Männern im Feuerofen (Dan 3), von den Feuerzungen auf dem Haupt der Jünger (Apg 2).

Das Feuer in der Literatur

Ohne Feuer ist kein menschliches Leben mehr denkbar. Die Menschheit kennt und fürchtet aber auch die Gefahren, die vom Feuer ausgehen.

Das Furcht erregende Erlebnis eines Stadtbrandes beschrieb Friedrich von Schiller in seinem „Lied von der Glocke“:

*„... Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft;
Doch furchtbar wird die Himmelskraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur
Die freie Tochter der Natur.
Wehe, wenn sie losgelassen
Wachsend ohne Widerstand
Durch die volkbelebten Gassen
Wälzt den ungeheuren Brand!
Denn die Elemente hassen
Das Gebild der Menschenhand ...”*

Friedrich von Schiller schilderte einen Brand, wie es ihn bis in das vorletzte Jahrhundert hinein häufig gab. Eimerketten waren meist das einzige Mittel, mit dem sich die Menschen vor der Zerstörung zu schützen versuchten.



Hl. Florian im Schulungsraum
des Feuerwehrhauses in St. Ottilien

Heiliger Florian – der Schutzpatron der Feuerwehren

Florian lebte im 3./4. Jahrhundert nach Christus zur Zeit der Christenverfolgung und war Kanzleivorsteher des römischen Statthalters in Lorch an der Enns im heutigen Oberösterreich. Nachdem 40 geheime Christen eingekerkert und gefoltert worden waren, bekannte sich Florian selbst als Christ. Er wurde ebenfalls gefoltert. Weil er nicht abschwörte, band man ihm einen Mühlstein um den Hals und ertränkte ihn am 4. Mai 304 in der Enns.

An der Stelle, an der man seinen Leichnam barg, steht heute das berühmte Chorherrnstift St. Florian bei Linz. Eine Legende berichtet, ein Adler habe schützend seine Schwingen über seinen Leichnam ausgebreitet. Zum Schutzheiligen gegen Feuersgefahren wurde der Hl. Florian, weil er angeblich als Bub ein brennendes Haus durch sein Gebet und nur mit einem Kübel Wasser gelöscht hatte. Außerdem verehren ihn die Kaminkehrer, Bierbrauer, Seifensieder und Schäffler als Patron. Der 4. Mai ist der Namenstag von Florian.

Seit mehr als 40 Jahren verwenden die deutschen Feuerwehren „Florian“ als Rufnamen im Funkverkehr.

Entstehung der Feuerwehren

Das Feuer spielt seit jeher eine wichtige Rolle im Leben der Menschen, sei es als Wärmespender, als Hilfe bei der Nahrungszubereitung oder als Waffe bei kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Möglichkeiten, die die Menschen gegen die Bedrohung durch das Feuer hatten, waren eher gering. Es gab keine leistungsfähigen Pumpen, Schläuche und in der Brandbekämpfung geübte Mannschaften. Man versuchte, über strenge bauliche Vorschriften die Entstehung von Schadenfeuern zu verhindern. Darüber hinaus gab es genaue Verhaltensmaßregeln, was die Bürger im Falle eines Brandes sowie zur Verhütung dessen zu tun hatten. Diese Regeln schrieben unter anderem vor, wie viele Löscheimer pro Haus vorhanden sein mussten.

Als Gründer der ersten Feuerwehr überhaupt gilt laut Ludwig Jung, dem ersten Vorsitzenden des Bayerischen Landesfeuerwehrverbandes, der amerikanische Politiker, Schriftsteller und Erfinder Benjamin Franklin, auf dessen Veranlassung 1738 in Philadelphia eine Feuerwehr entstand.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts begann man in Deutschland damit, spezielle Feuerlösch-Abteilungen ins Leben zu rufen. Die erste moderne deutsche Feuerwehr wurde 1841 im sächsischen Meißen als freiwillige Feuerwehr gegründet. Mit dem Rettungsverein der Stadt Augsburg folgte 1849 die erste bayerische Feuerwehr. Die erste Berufsfeuerwehr entstand 1851 in Berlin. Noch bevor die bayerische Landeshauptstadt München im Jahre 1866 ihre freiwillige Feuerwehr erhielt, entstand bereits im damaligen Bezirksamt Landsberg eine freiwillige Feuerwehr, nämlich 1856 in Windach.

Die ersten freiwilligen Feuerwehren im Gemeindebereich Eresing wurden 1875 in Eresing und Pflaumdorf gegründet.

Was geschah im Gründungsjahr 1907?

Welt

In Persien wurde der neue Schah gekrönt. Der 34jährige Mohammed Ali (1872-1925) war der Sohn des am 8. Januar verstorbenen Mosaffar Od Din (1853-1907). Unter Ali wurde die Hinwendung Persiens zu einer konstitutionellen Monarchie zunächst gestoppt.

An der Börse in der New-Yorker Wall Street brach der Aktienmarkt zusammen. Es kam zu einer bis ins nächste Jahr andauernden Wirtschaftskrise. Konservative Kräfte machten die Anti-Trust-Politik von Präsident Theodore Roosevelt für die Krise verantwortlich.

In China eskalierte ein Aufstand gegen die herrschende Mandschu-Dynastie zu einem Gefecht zwischen Regierungstruppen und Rebellen. An der Spitze der Revolte stand die Geheimorganisation Kuomintang unter der Führung des Arztes Sun Yat-Sen (1866-1925). Ihre Ziele waren u. a. die Beseitigung der Monarchie und eine Bodenreform.

Europa

In Rom gründete die Ärztin Maria Montessori (1870-1952) in einem Arbeiterstadtteil ihr erstes „Kinderhaus“. Die „Montessori-Pädagogik“ betont die Selbständigkeit des Kindes und lehnt jede Zwangsmaßnahme in der Erziehung und im Unterricht ab.

Mehr als 3.000 Frauenrechtlerinnen demonstrierten in London für die Einführung des Frauenwahlrechts. Als König Eduard VII. in seiner Thronrede nicht auf die Forderung einging, kam es in der Woche darauf zu gewaltsamen Protestaktionen der militanten „Suffragetten“.

Der französische Chemiker Louis Jean Lumière (1864-1948) stellte die ersten Farbphotographien vor.

Papst Pius X. (1835-1914) erließ die Enzyklika „Pascendi dominici gregis“, mit der er sich gegen die von „Modernisten“ angestrebte Reform in der katholischen Kirche wendete.

Deutschland

Kaiser Wilhelm II. regierte seit 1888.

Mit einem 3:1-Sieg über Viktoria 89 Berlin wurde der Freiburger FC Deutscher Fußballmeister.

Bei den Reichtagswahlen erhielten die Sozialdemokraten mehr Stimmen als bei der Wahl 1903. Trotzdem büßten sie aufgrund der Wahlkreisverteilung 38 ihrer vormals 81 Sitze ein. Der Wahlkampf dieser „Hottentottenwahl“ war durch die Auseinandersetzung über die Weiterführung des Kolonialkriegs in Deutsch-Südwestafrika geprägt.

Die erste öffentliche Badeanstalt am Wannsee bei Berlin empfing ihre Besucher. Während der Eröffnung gab es zahlreiche Proteste gegen diese „Unsittlichkeit“.

Bayern

Otto I. war seit 1886 König von Bayern. Da er regierungsunfähig war, regierte sein Onkel Prinzregent Luitpold.

Erstmals wurde in Bayern die Anzahl der Kraftfahrzeuge statistisch erfasst: Es gab in Bayern einschließlich der Rheinpfalz 2.356 Kraftfahrzeuge und zwar 1.510 Motorräder, 757 Personen- und 89 Lastkraftautos.

Bei den bayerischen Landtagswahlen erhielten das Zentrum 98, die Fortschrittspartei 25 und die SPD 20 Mandate.

Auf dem Oktoberfest in München eröffneten die vier größten Brauereien der Stadt neue Festhallen: die Bürgerbräu-halle, die Spatenbräu-Festhalle, die Hackerbräu-halle und die Löwenbräu-Festhalle.

Bezirksamt Landsberg

Bezirksamtmann August Adam übernahm 1906 die Amtsführung im Bezirksamt Landsberg und behielt sie bis zum Jahr 1932. Er veranlasste viel für die Fortentwicklung des Kreises.

Gemeinde Eresing

Bürgermeister war seit einem Jahr Ulrich Schmelcher, Pfarrer Franz Borgias Westner. An der Schule wirkte seit 1901 Lehrer Johann Schwankhart.

Die Gemeinde beschloss, ein neues Schulhaus mit zwei Lehrsälen, einer Familienwohnung sowie einem Zimmer für einen Hilfslehrer zu errichten.

Kloster St. Ottilien

Seit 1903 stand Abt Norbert Weber dem Kloster St. Ottilien vor. Prior und Cellerar war P. Martinus Malter.

Im Sommer wurden die Fundamente zu einem Waschhaus gelegt, zu dem Subprior P. Paulus Sauter die Pläne gezeichnet hatte.

Was ereignete sich am 20. Januar 1907?

Europa versank in Kälte und Schnee: Über Europa brach von Osten eine Kältewelle herein, wie sie seit Beginn der Wetteraufzeichnungen in solcher Plötzlichkeit noch nicht erlebt wurde. In Deutschland, wo seit den Schneefällen vom Jahresende Tauwetter herrschte, fielen die Temperaturen innerhalb von 48 Stunden auf -15 bis -20°C, in den östlichen Provinzen sank die Temperatur sogar unter -30°C. Dazu piff ein schneidender Wind aus Ost und Nordost. Die Kälte überrollte fast ganz Europa. Aus den russischen Nordgouvernements wurde Frost bis zu -50°C gemeldet. Selbst Konstantinopel (Istanbul), der äußerste Südosten Europas, klagte über Tiefsttemperaturen und gewaltige Schneemassen. Auch in Rom lag so viel Schnee, dass die Eisenbahnzüge stecken blieben. Spanien meldete meterhohe Schneeverwehungen und Verkehrsstockungen größten Umfangs. Nur die norwegischen Küstengebiete blieben von dem außergewöhnlichen Temperatursturz verschont.

In Paris ereigneten sich schwere Ausschreitungen bei Kundgebungen für die Sechstageswoche.

Historischer Rückblick zu Emming/St. Ottilien

Emming ist ein uraltes Siedlungsgebiet. Keltische Grabbeigaben, Relikte aus der Römerzeit und Fundamente eines mittelalterlichen Wehrturmes wurden hier gefunden. Der Ortsname in seiner altertümlichen Form Ambingen besagt, dass sich in der Zeit der germanischen Landnahme ein Ambo mit seiner Sippe hier niedergelassen hat.

Erstmals bezeugt ist Emming 1019 in einer Urkunde des Klosters Wessobrunn. 1365 bestand es aus zwei Höfen und der Ottilienkapelle. Die Wallfahrt zur Hl. Ottilia lässt sich sicher seit 1365 nachweisen, ist aber wohl älteren Ursprungs. 1511 wurden die beiden Höfe zu einem zusammengelegt. Bis zum Jahr 1570 gehörte Emming meist als Schwaige den Perfall zu Greifenberg.

1570 verkaufte Benedict v. Perfall den Hof zu Emming an seinen Schwager Hans Burckhart von Haimenhofen. Dieser baute ein kleines Schlösschen an die Ottilienkapelle an. Nach mehrmaligem Besitzerwechsel erwarb 1684 Johann Ulrich Füll v. Windach den Hof. Diesem wurde der Sitz Emming, den er mit einem fast neuen Schloss ausstattete, 1691

von Kurfürst Max II. Emanuel geeignet. In den folgenden zwei Jahrhunderten wechselten die Eigentümer mehr als ein Dutzend Mal.



Michael Wening: Schloss und Hofmark Emming (1701)

1885 wurde das Schlossgut Emming, dessen Bewirtschaftung mittlerweile nicht mehr rentabel war, zertrümmert.

Am 27. November 1886 erwarb P. Andreas Amrhein das Schloss mit einem Restbesitz von 66 Tagwerk Land, um hier ein Missionshaus einzurichten. In den folgenden Jahren erkaufte die Benediktiner die übrigen Anwesen und legten damit den Grundstock für die heutige Missionserzabtei St. Ottilien.

1904 wurde Emming in St. Ottilien umbenannt.

Geschichte des Klosters St. Ottilien

Im Jahre 1884 gründete der Beuroner Benediktiner P. Andreas Amrhein im oberpfälzischen Reichenbach eine Gemeinschaft, die nach mittelalterlichem Vorbild das traditionelle benediktinische Leben mit der Missionstätigkeit verbinden wollte. Reichenbach war geographisch wenig günstig, und da überdies der Bischof von Regensburg Amrhein nicht förderte, wurde die Gründung 1887 nach Emming in Oberbayern verlegt. Der alte Weiler besaß eine kleine Kapelle, die der hl. Ottilia geweiht ist, so dass der Name des Klosters sofort feststand: St. Ottilien.

Im gleichen Jahr wurde die erste Missionarsgruppe nach Ostafrika ausgesandt. Bis heute ist St. Ottiliens größte Aufgabe die Unterstützung junger Kirchen im Aufbau und die Mithilfe bei der Einpflanzung benediktinischen Klosterlebens in überseeischen Ländern.

Obwohl Amrhein seine Gründung 1895 verließ, entfaltete sie sich gut. 1902 erhielt das Kloster den Rang einer Abtei. Nach Gründung dreier weiterer Abteien wurde St. Ottilien 1914 zur Erzabtei und Hauptkloster der Missionsbenediktiner. Bis heute ist der Erzabt von St. Ottilien Präses der Benediktinerkongregation von St. Ottilien.

Unter Erzabt Norbert Weber (1902-1930) wuchs das Kloster rasch und erschloss neue Missionsgebiete in Südafrika, Korea und China. Auch baulich wurde St. Ottilien erweitert, um die auf 396 Mitglieder angewachsene Gemeinschaft (1930) unterzubringen. Eine schwere Finanzkrise, die Ende der 20er Jahre das Kloster bedrohte, führte 1930 zur Ernennung von Chrysostomus Schmid zum neuen Oberen des Klosters und der Kongregation. Seine Regierungszeit wurde durch den Aufstieg der Nationalsozialisten und den

Ausbruch des Zweiten Weltkriegs überschattet. 1941 hob die Geheime Staatspolizei das Kloster auf; die vertriebenen Mönche konnten erst nach Kriegsende 1945 wieder nach St. Ottilien zurückkehren. Bis 1948 diente ein Teil des Klosters als Hospital für befreite KZ-Häftlinge, wovon ein jüdischer Friedhof heute noch zeugt. 1957 resignierte Erzabt Chrysostomus Schmid (+1962).

An seine Stelle trat Heinrich Suso Brechter (1957-1974). In seine Amtszeit fiel vor allem die große Neuorientierung des II. Vatikanischen Konzils. Die Turbulenzen dieser Jahre überstand die Gemeinschaft ohne größere Verluste.

Erzabt Viktor Dammertz (1975-1977) wurde nach nur zwei Jahren an die Spitze der Benediktinischen Konföderation gewählt, der er bis 1992 als Abtprimas vorstand. Ende 1992 ernannte ihn der Papst zum Bischof von Augsburg.

Sein Nachfolger Erzabt Notker Wolf amtierte von 1977 bis 2000 als Präses und Erzabt von St. Ottilien.

Am 7. September 2000 wurde er zum Abtprimas gewählt.

Daraufhin ergab sich für St. Ottilien am 5. Oktober eine Neuwahl, aus der P. Jeremias Schröder als neuer Erzabt hervorgegangen ist. Am 28. Oktober wurde er von Bischof Viktor-Josef Dammertz benediziert.

Im Lauf der Jahre ist St. Ottilien ein Klosterdorf geworden, mit Gymnasium, Exerzitien- und Gästehäusern, einem Verlag, zahlreichen Werkstätten, einer großen Landwirtschaft und Gärtnerei. Der älteste Gebäudeteil wurde 1892 von Andreas Amrhein entworfen. 1911 und 1955 wurden neue Klosterflügel errichtet, in denen eine Krankenabteilung, die Bibliothek, das Refektorium, Büros und rund 60 Zellen untergebracht sind.

Die Herz-Jesu-Kirche, die sich an mittelalterliche Zisterziensermodelle anlehnt, wurde von 1897-1899 erbaut. Ihr massiver Turm (75 m) dominiert das ganze Klostergelände und ist aus großer Entfernung sichtbar. Im Untergeschoß des Sakristeibaus ist heute das bedeutende Missionsmuseum beheimatet.

Die Chronik der Klosterfeuerwehr St. Ottilien

Brände in St. Ottilien/Emming vor der Gründung der Feuerwehr

In den Jahren 1858 bis 1862 brannten in Eresing und Emming bei neun Bränden 22 Häuser ab, vier Menschen kamen ums Leben. Die Ursache war jedes Mal Brandstiftung. Am 10. Dezember 1860 schlug der Brandstifter Wendelin Endhardt in Emming zu. Um 22 Uhr brannte der Hof des Ammerbauern (Hausnummer 3) nieder. Kein Stück Vieh konnte gerettet werden. Vier Pferde, zwei davon neu gekauft, standen erst zwei Stunden im Stall, verbrannten ebenso wie 18 Rinder und mehrere Schweine. Weil das Wohnhaus des Baderbauern (Hausnummer 2) an das des Ammerbauern angebaut war, brannte auch dieses nieder. Vieh kam aber nicht zu Schaden, da der Stall vom Wohnhaus weg lag.

Der erste Brand im Kloster St. Ottilien ereignete sich am 9. September 1895 im Ökonomiegebäude der Schwestern (Schwesternstadel Notburga).

Aus den Aufzeichnungen von Br. Leodegar Hillenbrand:

„Es war ein Montag, der 9. September 1895 um 12 Uhr Mittag, da fing das im Jahre 1892 erbaute Ökonomiegebäude der Schwestern an zu brennen. Das Futter und Getreide im Oberstock verbrannte. Die Ställe der Schweine, Kühe und Pferde litten nur wenig Schaden, der westliche Giebel fiel ein und der östliche Giebel mußte abgetragen werden, nur die Seitenwände blieben stehen.

Unser Herr Gründer wollte von Lindau nach München fahren, als er im Vorbeifahren das Gebäude brennen sah, stieg er in Türkenfeld aus und ging herüber. Das Ökonomiegebäude wurde im Herbst wieder aufgebaut.“

In den Annalen des Klosters St. Ottilien findet sich zu diesem Brand folgender Eintrag:

„Schnell sprang man auf und eilte hinaus, eine Scheune sollte brennen. Es war diejenige der Schwestern, erst im Spätherbste 1892 gebaut und vollendet. Es war eine heiße schwere Arbeit, unsere eigene hart daneben befindliche und ebenfalls ganz gefüllte Scheuer zu retten, denn die andere brannte schon lichterloh in ihrer ganzen Länge, als wir ankamen, und bis die Feuerwehr kam, wäre es zu spät gewesen, obwohl sie sehr rasch zur Stelle war. Wir läuteten Sturm und Feuerreiter allarmierten die nächsten Dörfer. Die erste Hilfe kam von Eresing dann kamen die Feuerwehrleute von Pflaumdorf, Türkenfeld, Schöffelding, Windach, Greifenberg und Achselschwang. Letztere konnten aber nicht mehr fleißig eingreifen, weil es an Wasser mangelte und mußten wieder umkehren. (...)

Nachdem wie gesagt, die Feuerwehr zur Stelle, war unsere Arbeit entweder pumpen oder Wasser tragen und ohne Ermüdung arbeiteten Brüder und Schwestern und Zöglinge bis in die Nacht. Dieses Unglück hat recht gezeigt, daß wahrhaft christliche und geschwisterliche Liebe die beiden Zweige der Congregation verbindet. Wie sehr bedauerten wir alle die nun, wenigstens scheinbar, vergebliche Arbeit, all die Mühen, all die Schweißtropfen, welche beim Einheimsen der reichen Ernte von den Schwestern vergossen wurden. Es verbrannten nach ungefährer Schätzung des Oberökonomens der Schwestern Br. Gottfried; 240 Wägen Heu und Grumet à 20 Ctr, darunter auch noch altes Heu, 15 Wägen Erbsen, 6 Wägen Gerste, 2 Wägen Grassamen, 6 Wägen Roggen, 10 Ctr. Futtermehl, 3 neue Heuwägen noch schwer beladen mit Grumet, 2 Futtermaschinen, eine Dreschmaschine und eine Putzmühle. Ein weiteres Unglück ist noch, daß all dies nicht versichert ist, sondern nur das Gebäude. Das größte Unglück aber ist, und das zeigt so recht, wie verhaßt sich die resign. Oberin in der Umgegend durch ihr manchmal knickeriges Wesen und willkürliche Entlassungen von Schwestern gemacht hat, daß man sie der Brandstiftung beschuldigte, aus Rache für die Absetzung, wie die Volksstimme sagt. Die eigentliche Ursache des Brandes wissen wir nicht sicher.“

Nach dem Urteil der Brandversicherungskommission verursachte ein defekter Ofen im hölzernen Kesselhaus an der Ostseite den Brand. Weder beim Brand noch bei den Löscharbeiten oder beim Einsturz des Westgiebels zwei Tage später wurde jemand verletzt.

Am 8. Januar 1906 ereignete sich in der Küche des Wirtschaftsgebäudes eine Gasexplosion, die von einem gebrochenen Verbindungsrohr bei der vor kurzem in Betrieb genommenen Blaugas-Beleuchtungsanlage für das Seminar verursacht wurde.

Türkenfeld, 9. Jan. Im Missionskloster St. Ottilien — im Wirtschaftsgebäude desselben, ereignete sich gestern nachmittags um 4 Uhr eine starke Kesselexplosion der Blaugas-Beleuchtungsanlagen. Die Einrichtung wurde erst vor Kurzem dem Betriebe übergeben. Der Kessel ist unterm Erdgeschoß untergebracht; die Entzündung des Gases scheint in der Küche entstanden zu sein, von wo aus die Flammen mit Blitzesschnelle zum Kessel sich fortpflanzten. Die Detonation war eine so starke daß dieselbe eine Stunde im Umkreis gehört wurde. Dank der massiven Bauart des Gebäudes widerstand dasselbe, dem ungeheuren Drucke, aber das Treppenhaus hat sich gehoben. Es schlugen mächtige Feuerfäulen aus den Kelleröffnungen bis zum 2. Stockwerk. Zwei Brüder, welche vorerst gegen das Feuer ankämpften, erlitten im Gesichte und an den Händen Brandwunden, doch durften sie, um des Feuers Herr zu werden, nicht von ihren Posten weichen und wurden ständig mit Wasser bespritzt. Die Feuergefähr war dann bald beseitigt. Man hört, die Garantiezeit für die Beleuchtungseinrichtung sei noch nicht vorüber; demnach könnte das Vorkommnis für die Lieferanten der Anlage nachteilige Folgen haben.

„Landsberger Anzeigebblatt“ vom 12. Januar 1906

Missionskloster St. Ottilien bei Türkenfeld.
 Der Brand ist nicht infolge einer Kesselexplosion eingetreten sondern dadurch, daß ein Verbindungsrohr zwischen den Kesseln abgerissen wurde. Der Koch des Klosters, welcher hierauf aufmerksam wurde, betrat den Gasbehälterraum, wodurch dem Gase freier Zutritt zu den Heizstellen der Küche gewährt wurde. Nach erfolgter Explosion setzte sich dann der Brand von der Küche zu der Ausströmungsstelle des Gases fort, so daß die daneben stehenden gefüllten Gasflaschen bis zur Glut erhitzt und selbstverständlich zum Blazen gebracht wurden. Unter diesen Umständen kann das Vorkommnis für die Lieferanten der Anlage irgend welche rechtlich begründete nachteilige Folgen nicht haben, ebensowenig wie z. B. der Lieferant einer Petroleumlampe für ein Brandunglück haftbar gemacht werden kann, welches etwa infolge Bruches dieser Lampe entstanden ist. Auch ist noch zu bemerken daß zwischen der Klosterverwaltung von St. Ottilien und der Blaugasfabrik Augsburg infolge dieses Vorkommnisses keinerlei Differenzen entstanden sind. Daß im vorliegenden Falle bei den der Größe der Anlage entsprechenden aufgespeicherten Gasmenngen ein bedeutenderes Unglück nicht entstanden ist, dürfte wohl hauptsächlich der geringen Brisanz der Blaugasluftmischungen zuzuschreiben sein.

„Landsberger Anzeigebblatt“ vom 16. Januar 1906

Die Chronik des Klosters St. Ottilien berichtet über dieses Ereignis:

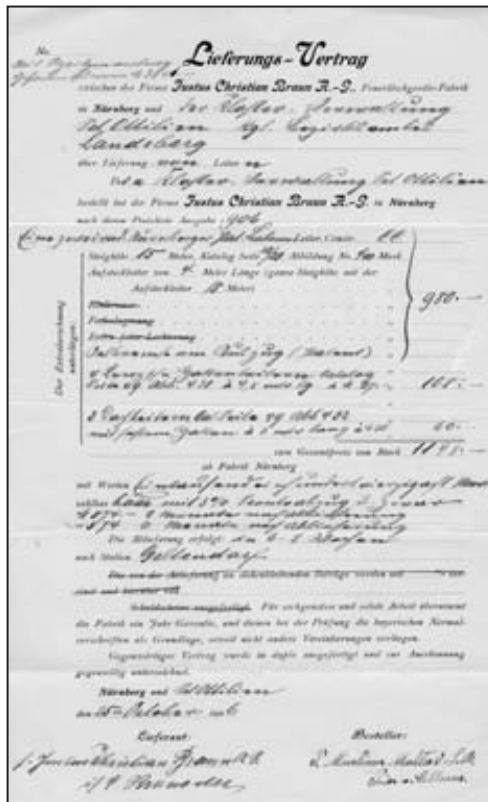
„8. Januar. Von einer schweren Heimsuchung wurde St. Ottilien heute noch glücklich bewahrt. Nachmittags gegen $\frac{3}{4}$ 4 Uhr machte plötzlich ein dumpfer Knall vom Seminar alle Häuser ringsum erzittern; bald folgte in kurzen Abständen noch ein zweiter und dritter Knall. Die Gasflaschen, welche das zur Beleuchtung des Seminars erforderliche Gas enthielten, waren nach einander explodiert. Auf den ersten Knall flogen alle Türen auf, alle Fenster der Vorderseite des Hauses zerbrachen in tausend Scherben; beim zweiten, ungleich heftigeren, der in einer Stunde Umkreis gehört wurde, erbebt das ganze Haus; zugleich schlug vom Keller heraus eine qualmende Feuersäule während das Gas sich in die oberen Räume des Hauses verbreitete und sich entzündete. Als die Explosion vorüber war, suchte man sich mit Aufbietung aller Kräfte des Feuers zu bemächtigen, was dann auch bald gelang. Namensloses Unglück hätte entstehen können, da die Zöglinge alle in der Schule waren. Wären die Flaschen zu gleicher Zeit explodiert, wer weiß, was geschehen wäre. Schwere Verletzungen trug der Koch, Br. Valentin, davon. Dieser befand sich der Unglücksstätte zunächst und als die Gase sich entzündeten, stürzte er aus der Küche und warf sich in den nahen Weiher, worauf er ins Krankenzimmer verbracht wurde. Noch einige andere Brüder trugen Verletzungen, wenn auch minder gefährliche, davon, vielen wurden Bart und Haare verbrannt. Der Materialschaden ist allerdings nicht so groß, wie es den Anschein haben möchte, da das Haus außerordentlich starke Grundmauern besitzt und dieselben dem Drucke Widerstand leisteten. Bereits sind die Wiederherstellungsarbeiten im Gange und dürften in einigen Tagen vollendet sein.“

Um das Risiko einer weiteren Explosion zu vermeiden, entschied man sich nach langwierigen Beratungen, eine elektrische Beleuchtung zu installieren.

Die Gründung der Feuerwehr

Im Jahr 1906, vermutlich ausgelöst durch die Gasexplosion Anfang dieses Jahres, plante man die Gründung einer eigenen Feuerwehr. Bereits am 6. Februar erstellte die Nürnberger Feuerlöschgeräte- und Maschinenfabrik (Justus Christian Braun A.-G.) für P. Paulus Sauter einen Kostenanschlag über die Lieferung einer vierrädrigen Saug- und Druckspritze, einer zweirädrigen Leiter, einer Schlauchhaspel und diverser Zubehörteile.

Am 25. Oktober wurden die beiden Lieferungsverträge für die Saug- und Druckspritze sowie die Leiter nebst Zubehör abgeschlossen.



Lieferungsvertrag für die Saug- und Druckspritze vom 25. Oktober 1906

Ob der beim Bezirksamt Landsberg beantragte Zuschuss zu den Feuerlöschgeräten genehmigt wurde, geht aus den vorhandenen Unterlagen nicht hervor.

Die Beschaffung einer Feuerspritze und Feuerleiter war für das Kloster St. Ottilien ein großes Bedürfnis. Seit diese nun beschafft waren, hielt P. Columban Steiner eifrige Proben ab und schulte seine Mannschaft. Als Feuerwehrhaus diente die ehemalige Schmiede und Bäckerei.



P. Columban Steiner (Kommandant vom 20. Januar 1907 bis zum 3. Juni 1911)

Am 20. Januar 1907 war es dann soweit: Die Feuerwehr St. Ottilien wurde gegründet. Aufzeichnungen davon gibt es nur im Chronikbuch der Feuerwehr. Aus den Wahlen gingen hervor:

- ◆ Vorstand: P. Columban Steiner
- ◆ Kommandant: P. Columban Steiner
- ◆ Schriftführer: Br. Eugen Ostermaier
- ◆ Kassier: Br. Baptist Krimbacher
- ◆ Adjutant: Br. Baptist Krimbacher
- ◆ Zeugmeister: Br. Aegidius Schindele
- ◆ Ordnungszugführer: Br. Georg Effner

Es wurde auch gleich ein „Chronik-Buch der Feuerwehr“ angelegt, welches aber nur bis zum Beginn des 1. Weltkrieges und dann noch kurz 1933 gepflegt wurde.

20

Verzeichnis der Feuerabtheile, bei welchen die Feuerwehr tätig gewesen ist.

Nr.	Zeit des Abtheilens von - bis	Ortlichkeit wo welche der Dienst erhalten ist	Bemerkungen über die Zeit der Dienstzeit oder die Art der Dienstzeit
1	20. Jan 1907	Unter Windach	1. Abtheilung für die Zeit
2	1. Juli 1907	Flaming	2. Abtheilung
3	1. August 1907	St. Ottilien	3. Abtheilung für die Zeit
4	20. Juli 1907	St. Ottilien	4. Abtheilung für die Zeit
5	12. Juli 1907	Flaming	5. Abtheilung für die Zeit
6	28. März 1908	St. Ottilien	6. Abtheilung für die Zeit
7	10. April 1908	St. Ottilien	7. Abtheilung für die Zeit
8	25. April 1908	St. Ottilien	8. Abtheilung für die Zeit
9	1. Mai 1908	St. Ottilien	9. Abtheilung für die Zeit
10	3. Mai 1908	St. Ottilien	10. Abtheilung für die Zeit
11	10. Mai 1908	St. Ottilien	11. Abtheilung für die Zeit

16

Verzeichnis der vorhandenen Geräte und Anordnungen.

Nr.	Zeit des Abtheilens von - bis	Gerätstand	Werte
1	20. Jan 1907	1. Abtheilung für die Zeit	2000,-
2	1. Juli 1907	2. Abtheilung für die Zeit	70,-
3	1. August 1907	3. Abtheilung für die Zeit	100,-
4	20. Juli 1907	4. Abtheilung für die Zeit	150,-
5	12. Juli 1907	5. Abtheilung für die Zeit	50,-
6	28. März 1908	6. Abtheilung für die Zeit	120,-
7	10. April 1908	7. Abtheilung für die Zeit	250,-
8	25. April 1908	8. Abtheilung für die Zeit	180,-
9	1. Mai 1908	9. Abtheilung für die Zeit	200,-
10	3. Mai 1908	10. Abtheilung für die Zeit	120,-
11	10. Mai 1908	11. Abtheilung für die Zeit	150,-
12	1. Juni 1908	12. Abtheilung für die Zeit	100,-
13	3. Juni 1908	13. Abtheilung für die Zeit	200,-
14	10. Juni 1908	14. Abtheilung für die Zeit	150,-
15	1. Juli 1908	15. Abtheilung für die Zeit	100,-
16	3. Juli 1908	16. Abtheilung für die Zeit	200,-
17	10. Juli 1908	17. Abtheilung für die Zeit	150,-
18	1. August 1908	18. Abtheilung für die Zeit	100,-
19	3. August 1908	19. Abtheilung für die Zeit	200,-
20	10. August 1908	20. Abtheilung für die Zeit	150,-
21	1. September 1908	21. Abtheilung für die Zeit	100,-
22	3. September 1908	22. Abtheilung für die Zeit	200,-
23	10. September 1908	23. Abtheilung für die Zeit	150,-
24	1. Oktober 1908	24. Abtheilung für die Zeit	100,-
25	3. Oktober 1908	25. Abtheilung für die Zeit	200,-
26	10. Oktober 1908	26. Abtheilung für die Zeit	150,-

Auszüge aus dem „Chronik-Buch der Feuerwehr“

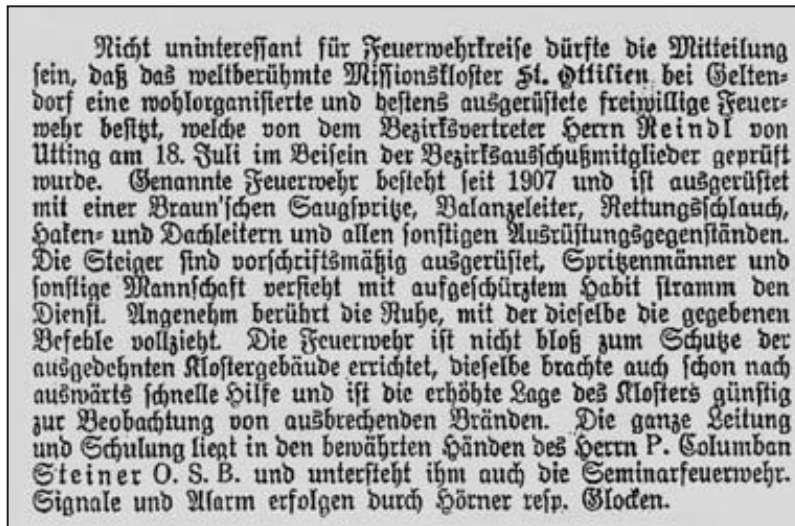
Die ersten Jahre

Den ersten „Fast-Einsatz“ gab es am 8. August 1907, als in der Frühe das Glöcklein der Kapelle Sturm läutete. In einer Ortschaft hinter Windach stand ein Haus in Flammen; der Rauch war weit sichtbar. Die Ottilianer Feuerwehr wollte gerade ausrücken, als sich das Feuer gelegt hatte und weitere Hilfe nicht mehr notwendig war.

Am 22. Juni 1908 hatte sie das erste Mal die Gelegenheit, ihre Wehrebereitschaft unter Beweis zu stellen: Der Blitz schlug ein in das Anwesen von Matthias und Walburga Westermeier in Unterwindach (Nr. 71), das in der Nähe der Klostermühle gelegen war. Das sofort auflodernde Feuer vernichtete Wohnhaus, Stall und Stadl. Die Feuerwehr St. Ottilien

en war sofort zur Stelle und konnte die Windacher Feuerwehr, deren Schläuche nicht bis zum Bach reichten, unterstützen. Eine große Anzahl Brüder leistete unter der Leitung des Kommandanten P. Columban Hilfe. Das Haus wurde an der Hauptstrasse, der heutigen Schützenstrasse, neu erbaut.

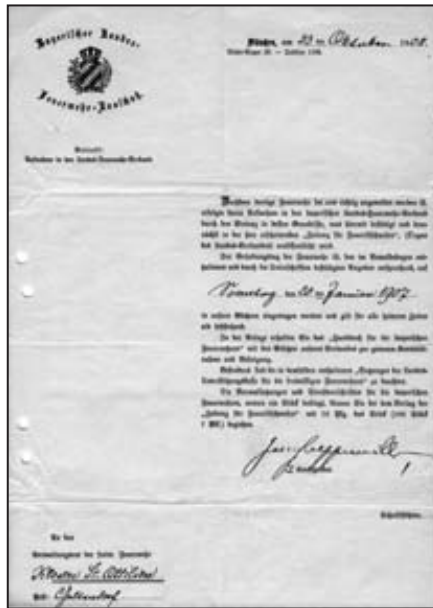
Bereits im Jahr nach der Gründung der Feuerwehr versuchte man, sich dem Bayerischen Landesfeuerwehrverband anzuschließen. Aufgrund dieses Antrags fand am 18. Juli 1908 eine Besichtigung der Feuerwehr durch den Bezirksfeuerwehrvertreter Bartholomäus Reindl statt, welche ein äußerst positives Ergebnis brachte. Über die Besichtigung bzw. die Tatsache, dass ein Missionskloster eine eigene freiwillige Feuerwehr unterhielt, berichtete im Sommer 1908 sogar die „Zeitung für Feuerlöschwesen“, das offizielle Organ des Bayerischen Landesfeuerwehrverbandes.



Nicht uninteressant für Feuerwehrtreife dürfte die Mitteilung sein, daß das weltberühmte Missionskloster St. Ottilien bei Geltendorf eine wohlorganisierte und bestens ausgerüstete freiwillige Feuerwehr besitzt, welche von dem Bezirksvertreter Herrn Reindl von Uting am 18. Juli im Beisein der Bezirksauschussmitglieder geprüft wurde. Genannte Feuerwehr besteht seit 1907 und ist ausgerüstet mit einer Braun'schen Saugpumpe, Balanzeiter, Rettungsschlauch, Galen- und Dachleitern und allen sonstigen Ausrüstungsgegenständen. Die Steiger sind vorschriftsmäßig ausgerüstet, Spritzenmänner und sonstige Mannschaft verfährt mit aufgeschürztem Habit stramm den Dienst. Angenehm berührt die Ruhe, mit der dieselbe die gegebenen Befehle vollzieht. Die Feuerwehr ist nicht bloß zum Schutze der ausgedehnten Klostergebäude errichtet, dieselbe brachte auch schon nach auswärts schnelle Hilfe und ist die erhöhte Lage des Klosters günstig zur Beobachtung von ausbrechenden Bränden. Die ganze Leitung und Schulung liegt in den bewährten Händen des Herrn P. Columban Steiner O. S. B. und untersteht ihm auch die Seminarfeuerwehr. Signale und Alarm erfolgen durch Hörner resp. Glocken.

„Zeitung für Feuerlöschwesen“ Nr. 15 vom 1. August 1908

Nach dem Beantworten einiger Fragen, z. B. ob eine freie Wahl der Chargierten stattfindet, ob auch im Umkreis von 10 km bei Brandschäden Hilfe geleistet und die vom Landesauschuss festgelegte Satzung eingehalten werden könne, wurde die Freiwillige Feuerwehr St. Ottilien am 23. Oktober 1908 in den Bayerischen Landesfeuerwehrverband aufgenommen. Über die offizielle Bezeichnung der Feuerwehr gab es noch einige Diskussionen. Da laut vorhandener Bestimmungen in jeder Gemeinde nur eine Feuerwehr bestehen sollte, würde die Feuerwehr die Bezeichnung „Freiwillige Feuerwehr St. Ottilien, II. Kompanie Eresing“ erhalten.



Aufnahme in den Bayerischen Landesfeuerwehrverband
am 23. Oktober 1908

Gegen die Formulierung „II. Kompanie Eresing“ gab es von St. Ottilien aus Bedenken. Nach einem umfangreichen Schriftwechsel einigte man sich auf folgende offizielle Bezeichnung: „Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Eresing, Kompanie Kloster St. Ottilien“.

Bei der Besichtigung der Feuerwehr im Sommer, sowie bei den ersten Übungen und Einsätzen waren die Mönche noch mit dem Habit bekleidet, im Herbst 1908 wurden beim Schneidermeister Mayer in Landsberg 13 Feuerwehrblusen beschafft.

Sowohl die Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit, als auch die Bayerische Versicherungsbank Aktiengesellschaft leisteten für die junge Feuerwehr einen Beitrag in Höhe von 200 Mark zur Deckung der Kosten für Feuerlöschzwecke.

Im Verzeichnis der Feuerwehren des Bayerischen Landesfeuerwehrverbandes von 1909 ist die Feuerwehr St. Ottilien mit einer Stärke von 52 Feuerwehrmännern aufgeführt.

Am 29. Oktober 1909 um 6 Uhr morgens wurde das Kloster St. Ottilien von dem bisher größten Brand in seiner Geschichte heimgesucht. Zwei Drittel der Ökonomiegebäude fielen den Flammen zum Opfer. Der südliche Bau gegenüber dem Seminar und das Vieh konnten gerettet werden. Die Ursache ließ sich nicht klären.

Der Chronist gibt hierzu folgenden Bericht:

„So war es gestern und heute...? Gestern ein Gloria und heut ein Miseria. Ein Bild der Vergänglichkeit alles Irdischen und der unheimlichen Macht der Geschicke.

Heute früh 6 Uhr saß der Chronist in seiner Zelle, auf einmal hörte er eine auffallende Unruhe zu einer Zeit, wo doch sonst tiefes Stillschweigen herrscht; gleich darauf schwere, dumpfe Schläge vom Turm, die nichts Gutes ahnen ließen. Er lief hinaus aus der Zelle und die ersten Worte, die er hörte, waren: 'Die Ökonomie brennt'. Schon schlugen gewaltige Flammen zum düster grauen Morgenhimmel empor und schwarze, dichte Rauchwolken, vom rötlichen Schein des Feuers durchglüht, wälzten noch düsterer am düsteren Himmel hin. Nicht lange währte es und die herrlichen Gebäude lagen zu 2/3 in Schutt und Asche. Das andere Drittel, gegen das Seminar hin, das gesamte Vieh und der Schweinestall wurden mit vereinter Hilfe der von nah und fern rasch herbei geeilten Feuerwehren gerettet. Der Viehstall wurde durch einen eingestürzten Giebel arg beschädigt; die umliegenden

Gemeinden Eresing, Geltendorf, Windach, Greifenberg sowie Achselschwang und das Dominikanerinnenkloster in Landsberg boten in liebenswürdiger Weise an, das Vieh einstweilen zu sich zu nehmen und es wurde noch abends dorthin verbracht. Über die Ursache des Feuers kann vorläufig nichts sicheres behauptet werden.“



Nach dem Ökonomiebrand von 1909

Ein paar Tage später:

„Ein trauriges Bild! Über ganz Ottilien lag weit umher und lange eine unangenehme, widrige Atmosphäre, der Brandgeruch, zwischen den öden, vereinsamten, von Rauch geschwärzten, langen hohen Mauern dampfte und qualmte es unheimlich, von den 46 Fuhren Weizen, 68 Fuhren Roggen, 14 Fuhren Gerste, 85 Fuhren Hafer ist nichts übrig, als von jeder Sorte eine Handvoll Ähren, die als Muster für die Winterschule vor dem Brand dorthin gebracht worden ist.“

Augsburg, 30. Okt. Ueber das schwere Brandunglück, welches, wie schon kurz berichtet, das bekannte Benediktiner-Missionskloster St. Ottilien heimgesucht hat, wird der „Augsb. Postztg.“ von dort noch mitgeteilt: Früh 4 Uhr ginaen die Arbeitsbrüder des Klosters in die Oekonomiegebäude zur Verrichtung ihrer gewöhnlichen Arbeiten. Etwa nach 5 Uhr waren sie damit fertig und begaben sich dann zur hl. Messe nach dem Kloster zurück. Während dieser Zeit ist in den Oekonomiegebäuden niemand beschäftigt. Kurz nach 5 Uhr wurde das Kloster durch die nahe gelegene Bahnstation Weltendorf telephonisch angerufen und darauf aufmerksam gemacht, daß es in der Nähe des Klosters brennen müsse. Daß das Feuer vom Kloster selbst nicht früher bemerkt werden konnte, kommt daher, weil das Seminar zwischen beiden Gebäuden liegt. Als auf den Anruf der Bahnstation hin sofort das ganze Kloster alarmiert wurde, stieg bereits auf beiden Flügeln des Oekonomiegebäudes dichter, schwarzer Qualm empor, während am eigentlichen Entstehungsherd des Feuers, nämlich da, wo die beiden Flügel zusammenstoßen, schon die hellen Flammen aus dem Dache loderten und den ganzen ausgedehnten Komplex in Feuerschein untertauchten. Nicht wurden alle Kräfte darauf kon-

zentriert, wenigstens noch den Südfügel zu retten, ebenso die neugebaute Wagenremise. Dies gelang nach einstündiger schwerer Arbeit. Die weitere Arbeit beschränkte sich darauf, die glimmenden Getreidevorräte auseinanderzureißen und die großen Feuermauern zu stürzen oder zu stützen. Die eine davon brach von selbst zusammen und durchschlug die Betondecke über dem Rinderstall, der bisher unversehrt geblieben war. Nach und nach trafen die Feuerwehren von entfernten Orten, Schwabhausen, Geretshausen, Beuren und vom R. Gestüt Achßelschwang ein. Der Schaden beträgt gegen 70.000 M. und wird teilweise durch die Versicherung gedeckt. An Selbstentzündung ist kaum zu denken, da alles einigermaßen gefährliche Grummel im Freien aufgestapelt war. Das Vieh wird in den benachbarten Gemeinden untergebracht werden müssen. Die Feuerwehr des Klosters war zwar sofort zur Stelle, aber gegenüber der gewaltigen Brandmasse war sie nahezu völlig machtlos. Sie beschränkte sich daher bis zur Ankunft von Hilfe auf das Austräumen des Rind- und Schweinestalles; sämtliche Tiere konnten aus den schwer bedrohten Gebäuden gerettet werden; die Jöglinge des Seminars leisteten hierbei tatkräftige Mitarbeit. Nach einer halben Stunde trafen die ersten Feuerwehren, die durch Signale und Meldereiter verständigt worden waren, an dem Brandplatz ein.

Lärtenfeld, 30. Okt. Zum Brande im Kloster St. Ottilien wird der Augsburg. Abdtg. mitgeteilt, daß mit ziemlicher Bestimmtheit Brandstiftung angenommen wird. Es sollen die Tiere verrammelt gewesen sein.

„Landsberger Anzeigblatt“ vom 3. November 1909

Trotz des großen Brandunglücks konnte am 4. November 1909 wie geplant die landwirtschaftliche Winterschule eröffnet werden.

Mit der Ausarbeitung der Pläne für den abgebrannten Teil des Klosters wurde der Augsburger Architekt Michael Kurz beauftragt.

Als Folge des Brandes wurde ein Nachtwächterdienst eingerichtet, die ihr Quartier in St. Raphael bezogen.

Der Chronist schildert dies in einer humorvollen Art und Weise:

„Dem Brande verdanken wir auch die Einrichtung des löblichen Institutes der Nachwächter. Die Nacht ist nicht wie zu Zeiten des seligen Gaius Julius Caesars in vier Vigilien geteilt, sondern in zwei. Von 8-1 Uhr und von 1-6 Uhr bewachen je zwei beherzte, fußtüchtige Patres, Fratres und Brüder die Nacht, damit sie keinen dummen, bösen Streich mache und keinen unreinen Geist mit sich bringe ... Die Nachwächter tragen zwar keinen alten Cylinderhut und auch keinen Speiß, sind aber doch recht nett und schön, nur singen tun sie leider nicht. Warum, weiß der Chronist nicht, vielleicht ist keine Chormelodie für Nachtwächterlieder vorhanden und doch wären die Nachtwächterlieder so schön und es gäbe so viele.“

Auch in den „Missionsblättern“ vom Dezember 1909 wurde der Brand erwähnt:

Großes Brandunglück in St. Ottilien.

Am Morgen des 29. Oktober ist über unser Kloster ein schweres Verhängnis hereingebrochen. Es war einige Minuten vor 6 Uhr. Der größte Teil der Klostergemeinde und auch die Zöglinge waren in der Kirche, um den heiligen Messen beizuwohnen. Auch die Brüder, die, wie jeden Morgen, zwischen 4 und 5 Uhr die Stallarbeit besorgen, hatten die Oekonomiegebäude verlassen und waren in die Kirche zurückgekehrt. Da erscholl mit einem Male Feuerlärm. Von der Bahnstation Geltendorf aus war telephonisch der Bericht gekommen, es müsse in unserer Oekonomie brennen. Als nun alles nach den Oekonomiegebäuden eilte, welche einige Minuten vom Kloster entfernt an der Geltendorfer Straße liegen, schlug schon die helle Feuerlohe aus dem Dach. An ein Dämpfen des Feuers war gar nicht zu denken; denn die ganze Scheune war eben mit den Wintervorräten für das Vieh angefüllt, die sofort lichterloh brannten. Man führte gleich das Vieh aus dem Rinder- und Schweinestall, der gerade unterhalb der Scheune liegt, ins Freie und dann mußte man sich beschränken, den neuangebauten Wagenschuppen und den einen Flügel der Scheune zu retten. Das Oekonomiegebäude besteht nämlich aus drei Flügeln, die durch zwei Feuermauern voneinander getrennt sind. Die eine Mauer war vom Feuer schon übersprungen worden. An der anderen wurde unter äußerster Anstrengung gearbeitet, dem Feuer Einhalt zu tun, und wirklich gelang es, den einen Flügel zu bewahren. Patres, Brüder und nicht zuletzt unsere 120 Zöglinge, später auch die Feuerwehren der umliegenden Orte schafften an dem Brandplatze. Es war ein schauerliches Bild, als die Flammen hoch emporschlugen, die Dächer zusammenkrachten, eine Mauer einstürzte und das Stallgewölbe durchschlug. Nach einer Stunde war das Zerstörungswerk beendet, aber noch tagelang rauchten und brannten die Heu- und Getreideschober, bis man sie hinausräumen konnte.

Wie das Feuer entstanden ist, wird wohl ein Geheimnis bleiben. An eine Selbstzündung des schlechten Grummets ist nicht zu denken, da das Feuer an einem anderen Platze auskam, wo gar kein Grummet war. Auch durch Unvorsichtigkeit mit dem Licht ist der Brand nicht entstanden, da im Stadel das elektrische Licht eingerichtet ist, welches in dem Gebäude selbst während des Brandes noch richtig funktionierte.

Der Schaden ist sehr groß und wird durch die Versicherung teilweise gedeckt. Da der Winter vor der Türe steht, ist es notwendig, in aller Eile die Scheunen wieder aufzurichten, damit das Vieh, dessen sich die Leute der Nachbarschaft bereitwillig angenommen haben, zurückkehren kann.

Möge Gott uns das neue Haus bauen und vor allem Widrigen bewahren helfen.

Am 27. Oktober 1910 wurde die Klosterfeuerwehr St. Ottilien das zweite Mal inspiziert. Dieses Mal war sogar Herr Jung, Sekretär des Bayerischen Landesfeuerwehrausschusses anwesend. Der Wehr wurde von allen Seiten bewundernde Anerkennung gezollt. In der „Zeitung für Feuerlöschwesen“ Nr. 22 vom 15. November 1910 erschien ein großer Bericht:

Die Freiwillige Feuerwehr des Benediktinerklosters St. Ottilien

Der Benediktinerorden erwarb vor ca. 25 Jahren den in der Nähe von Geltendorf gelegene Weiler Emming um ein zu Missionszwecken dienendes Kloster zu errichten. Aus kleinen Anfängen heraus ist heute eine Kulturstätte entstanden, die sich weit über die Grenzen unseres eigenen Vaterlandes eines vorzüglichen Rufes erfreut. Eine über 600 Tagwerk sich erstreckende landwirtschaftliche Musterwirtschaft, ca. 37 Werkstätten aller Gewerbe, eine eigene Mahl- und Sägemühle mit 2 Vollgattern, eigener Torfstich usw. legen beredtes Zeugnis ab von der segensreichen Tätigkeit des Ordens.

Wer heute St. Ottilien betritt, ist erstaunt über die Wandlung, die der Weiler unter der nunmehr seit 25 Jahren währenden Leitung der Benediktiner erfahren hat. Eine Reihe von großen Gebäulichkeiten sind entstanden, wie das eigentliche Klostergebäude, das z. Zt. einen großen Anbau erhält, die herrlich neue Kirche, das Seminargebäude für Gymnasialschüler, die großen mit allen technischen Neuerungen versehenen Ökonomiegebäude, sowie eine große landwirtschaftliche Winterschule. Bedeutet das Kloster schon durch seine Studienanstalt, durch sein landwirtschaftliches Mustergut nebst Winterschule für das Inland einen großen Nutzen, so liegt das Hauptgebiet der Tätigkeit doch in den Kolonien. Ostafrika und neuerdings Korea erfreuen sich der wohl anerkannten Tätigkeit der Missionare von St. Ottilien.

Das Kolonialmuseum, das seinesgleichen suchen wird, belehrt die Besucher, wie erfolgreich diese Pioniere des Christentums und deutscher Kultur im fernen Osten und Süden wirken.

Das heutige Klosterareal mit den vielen Gebäuden, den zahlreichen Werkstätten und Betrieben ist mit allen technischen und sanitären Neuerungen versehen, wir erwähnen hier nur die elektrische Beleuchtung, sowie den durchweg elektrischen Betrieb aller maschinellen Einrichtungen, eine vorzügliche Druck- und Nutzwasserleitung mit zahlreichen Hydranten, 2 Badeweiher usw.

Es ist erklärlich, daß mit der Vergrößerung des Klosters und seiner Betriebe auch der Ruf nach einem jederzeit gewährleistetem sicheren Feuerschutz laut wurde. Öfters war die Frage der Gründung einer Klosterfeuerwehr aufgetaucht, aber immer wieder vertagt, bis es dem unermüdlichen Bemühen Sr. Hochwürden des Herrn Pater Columban Steiner O.S.B. gelang, am 20. Januar 1901 (1907, d. Red.) die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr zu vollziehen. War die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr bei der bekannten Opferwilligkeit der Klosterangehörigen ein leichtes gewesen, so bereitet die Frage der Kostendeckung für die Ausrüstung und Uniformierung der Feuerwehr Schwierigkeiten. Nachdem jedoch hierfür staatliche Zuschüsse zu erwarten waren, erklärte sich schließlich die Klosterverwaltung bereit, die Feuerwehr mit guten, brauchbaren Geräten von der Nürnberger Feuerwehrgerätefabrik J. Chr. Braun entsprechend auszurüsten. Für P. Columban, als Kommandant an die Spitze der braven Retterschar berufen, gab es zunächst ein Feld voller Tätigkeit. Die Ausrüstung der Wehr setzte sich zusammen aus einer großen Saug- und Druckspritze, 1 Balanceleiter, 1 Requisitionswagen mit Rettungsschlauch, Hackenleitern, Dachleitern, 500 m Schlauch usw. und aus dem Sanitätsmaterial. Mit Fleiß und Eifer wurde nach dem Reglement des Landesverbandes geübt, wenn sie auch dem Verband noch nicht angehörten. Im Jahr 1908 erfolgte nach vorheriger Inspektion der Feuerwehr durch den Bezirksausschuß die Aufnahme in den Landesverband und übernahm die Klosterfeuerwehr zugleich die Verpflichtung der nachbarlichen Hilfeleistung. Schon im gleichen Jahr konnte die junge, schlagkräftige Wehr, der

stets 2 Paar Pferde zur Verfügung stehen, bei Bränden in Windach, Schwabhausen und Pflaumdorf (im letzten Falle vor der Ortswehr am Brandplatz) Zeugnis ihrer Schlagfertigkeit und ihres Könnens ablegen. Die aner kennenswerte und vorbildliche Leistung des P. Columban gab Veranlassung denselben in den Bezirk zu wählen, woselbst der Herr Pater schon verschiedene Vorträge zur Hebung des Feuerlöschwesens im Bezirk abhielt.

Auch im eigenen Haus sollte nur zu bald das notwendige Vorhandensein einer Feuerwehr zur Genüge bewiesen werden. Ruchlose Hände legten am 29. November 1909 früh morgens an 2 Stellen an den Ökonomiegebäulichkeiten Feuer. Wenn auch trotz der großen Anstrengungen der Klosterfeuerwehr und zahlreicher auswärtiger Feuerwehren von den in Brand geratenen Ökonomiegebäulichkeiten, welche ohne Brandmauern aneinander gereiht waren, nicht viel gerettet werden konnte, so war es doch unter dem kräftigen Kommando von Pater Columban möglich, das Übergreifen des Feuers auf andere Gebäude zu verhindern.

Aus diesem Brand hat die Klosterverwaltung viel gelernt und die Ökonomiegebäulichkeiten in feuersicherer Bauweise mit allen technischen Neuerungen wieder erstehen lassen, welche für Bauten gleicher Art als mustergültig bezeichnet werden kann.

Am 27. Oktober d. Jahres hatten wir die Gelegenheit, von dem tadellosen Zustand der Feuerwehr St. Ottilien persönliche Einsicht zu nehmen und der Schlußübung verbunden mit der Inspektion durch den Bezirksvertreter beizuwohnen. Die Inspektion nahm Bezirksvertreter Reindl aus Utting vor, anwesend waren ferner die Herren Bezirksvertreter Linbrummer-Bruck und vom Landesauschuß Ph. L. Jung-München, sowie einige Gäste.

Machte schon die mit P. Columban, 2 Zugführern und 45 Mann, wovon die Steiger-mannschaft vorschriftsmäßig uniformiert, die übrige Mannschaft jedoch in Klosterkleidung, angetretene Wehr mit den gut erhaltenen, sauberen Geräten einen guten Eindruck, so wurde dieser Eindruck nach vorzüglicher Durchführung des Fußexerzitiums, sowie eines Lösch- und Rettungsangriffs auf das Seminargebäude noch bedeutend erhöht.

Es muß einen mit Freude erfüllen, Patres und Brüder in den Klosterkuttan an der Spritze usw. Feuerwehrdienst verrichten zu sehen, ein originelles und unvergeßliches Bild bot sich den zahlreichen Zuschauern. Bezirksvertreter Reindl gab der Feuerwehr gegenüber seine volle Befriedigung von dem Gesehenen Ausdruck und richtete herzliche Worte an die Wehr.

Nach der Übung wurden unter liebenswürdiger Führung der Herren P. Columban und Dominikus die sämtlichen Gebäulichkeiten und Werkstätten besichtigt. Hierauf wurden die Besucher als Gäste des Klosters geladen.

Möge die freiwillige Feuerwehr St. Ottilien, das leuchtende und nachahmenswerte Beispiel einer Anstaltsfeuerwehr, unter der zielbewußten Leitung von P. Columban weiter fortfahren in der Erfüllung der freiwillig übernommenen edlen Pflicht zum Schutz und Segen des Klosters, sowie des ganzen Bezirkes.



Aufstellung der Feuerwehr St. Ottilien (ca. 1910)

Über mehrere Jahre finden sich immer wieder kurze Mitteilungen über den Gesundheitszustand von P. Columban in der Chronik, er weilte öfters in der Schweiz zur Erholung. Am Samstag, den 3. Juni 1911 trat ein, was man schon lange befürchten mußte: Es starb der Gründer der Feuerwehr St. Ottilien, P. Columban im Alter von nur 32 Jahren.

In den „Missionsblättern“ vom Mai 1912 wurde Leben und Wirken von P. Columban gewürdigt:

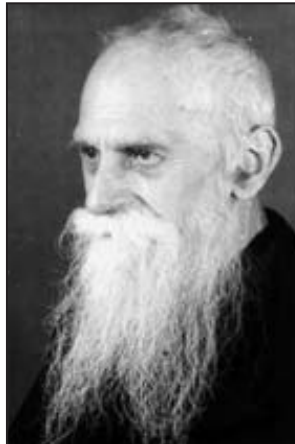
P. Columban Steiner: Er ist geboren am 22. Mai 1879 in Einsiedeln als Sohn des dortigen Klostermetzgers. Er machte in der Heimat seine humanistischen Studien und trat dann in St. Ottilien ein. Am 23. Januar 1902 legte er die hl. Gelübde ab. Er machte dann in München die höheren Studien und wurde am 25. Juni 1904 zum Priester geweiht.

Im Kloster wirkte er als Präfekt und Lehrer am Seminar, als Zeremoniar und als Cellerar. Besonderen Eifer entwickelte er als Feuerwehrhauptmann und war öfters bei auswärtigen Bränden hilfreich zur Stelle. Unter ihm wurde eine eigene Klosterfeuerwehr in St. Ottilien gebildet.

Schon längere Zeit kränkelte er öfter. An Epiphanie 1911 war er das letztmal im Amte als Zeremoniar. Dann ging er zur Erholung in seine Heimat Einsiedeln, aber die Nachrichten über sein Befinden lauteten nicht günstig. Insbesondere klagte er über Nachlassen des Augenlichtes. Als P. Prior von Lourdes zurückkehrte, nahm er ihn mit nach München in die Schlössersche Augenklinik, wo er sofort untersucht wurde. Das Resultat war: Völlige Erblindung infolge Gehirngeschwulst und keine Aussicht auf Besserung oder Genesung. Wenige Tage später wurde er nach St. Ottilien gebracht. Er gab noch einige Wochen lang ein herrliches Beispiel heroischer Geduld und Ergebung, bis er am Morgen des 3. Juni seinen Geist in die Hände des Schöpfers zurückgab. Am Pfingstsonntag wurde er nachmittags unter reger Teilnahme der umwohnenden Bevölkerung zu Grabe getragen. R.I.P.

Die kurz darauf angesetzten Neuwahlen brachten folgendes Ergebnis:

- ◆ Vorstand: Br. Baptist Krimbacher
- ◆ Kommandant: Br. Baptist Krimbacher
- ◆ Schriftführer: Br. Baptist Krimbacher
- ◆ Kassier: Br. Corbinian Schaffner
- ◆ Adjutant: Br. Sales Seitz
- ◆ Zeugmeister: Br. Sales Seitz



Br. Baptist Krimbacher
(Kommandant vom 15. Juni 1911 bis zum 5. September 1912)

Glimpflich verlief ein Brand, welcher sich am 22. Juli 1911 in St. Ottilien ereignete. Der Chronist schreibt:

„Magdalenentag: Eine blaue, sonnige Sommerfrühe lag über St. Ottilien. Friedlich arbeiteten die Brüder in ihren Werkstätten und auf den Feldern. Friedlich standen die Novizen im Chor und sangen die ehrwürdigen Weisen des Konventamtes. Heilige Wandlung - Da - ein Glockenschlag, erst wimmernd, dann schnell und gellend - hastige Züge an der großen Hausglocke - ein Rennen und Flüchten von draußen. Die Novizen sehen sich bang und fragend an - der Ceremoniar und die Ministranten wenden unliturgisch die Köpfe. Einer der Novizen eilt zur Kirchentüre - 'Feuer - Hinaus! Hinaus! Im Nu ist die Kirche leer. Der Celebrans, R.P. Superior steht allein wie ein ehernes Bild am Altar. - 'Wo brennt's? 'Über uns! Das Klosterdach steht in Flammen.' Alles ist in Bewegung. Da eilt ein Pater mit einem Arm voller Bücher davon. Da stürzt ein Bruder im Strudel zu Boden und fünf fallen darüber. Der Pfortenplatz ist voller Menschen. Wirklich, das Klosterdach qualmt seiner ganzen Länge nach. 'Platz, Platz!' Die Ortsfeuerwehr rückt mit Leiter und Spritze, Pumpe und Windeseile an. Die Helme blitzen in der Morgensonne. Das Signalhorn des Hauptmannes gellt. Flink, aber vollkommen kaltblütig geht die tapfere Schar zu Werke. Schon ist der Steiger auf der Leiter. Im Takt arbeitet die Pumpe. Mittlerweile haben auch ein paar geschwinde Feuerwehrleute die Minimaxlöcher von den Wänden gerissen und sind von innen aufs Dach geklettert. Schritt um Schritt müssen die gierig lodernden Flammen zurück weichen. In kurzer Zeit ist der Brand gelöscht und das drohende Unglück verhütet. Gleich wird der Priester am Altar verständigt und beruhigt. Wie war es gekommen? Ein fremder Spenglergehilfe hatte den Auftrag, die Blitzableiterleitung des Neubaus an die des alten Kirchendaches anzuschließen. Mit dem brennenden LötKolben war er dem dürren Grase, das auf der ganzen Dachfläche wuchs, zu nahe gekommen und in Nu stand alles im hellen Feuer. Schaden ist keiner entstanden. Das Gras

war zum großen Teil glatt weg gebrannt und wurde sofort ganz abgemäht. Der Teerbelag unter der Erdschicht des Daches war von der Hitze flüssig geworden und ein kleines hätte gefehlt, denselben in Flammen zu setzen und in diesem Falle hätte es ein großes Brandunglück gegeben. Zur Dankbarkeit für den gnädigen Schutz Gottes und der Rettung aus dieser großen Gefahr wurde am Sonntag darauf das Konventamt zelebriert.

Einige Tage darauf fürchtete man neue Feuergefahr und die Feuerwehr wurde abermals alarmiert. Infolgedessen wird gegenwärtig das ganze Dach mit einer soliden Isolierung versehen.“

Nur ein gutes Jahr später, am 5. September 1912 gab es den nächsten Wechsel an der Spitze der Feuerwehr:

- | | |
|------------------|---------------------------|
| ◆ Vorstand: | P. Paulus Sauter |
| ◆ Kommandant: | Br. Corbinian Schaffner |
| ◆ Schriftführer: | Br. Theodor Schindele |
| ◆ Kassier: | Br. Corbinian Schaffner |
| ◆ Adjutant: | Br. Theodor Schindele |
| ◆ Zeugmeister: | Br. Paulus Schlittenbauer |



Br. Corbinian Schaffner
(Kommandant ab dem 5. September 1912)

1913 war die Klosterfeuerwehr stark gefordert: In Eresing ging wieder ein Brandstifter um:
In der Chronik des Klosters findet sich dazu:

„Im Monat Mai brannte es in Eresing 4 mal. In allen Fällen lag Brandstiftung vor. Einmal wurden zwei Dienstboten verhaftet, denen man bis jetzt das Verbrechen noch nicht nachweisen kann, die aber den Verdacht wohl rechtfertigten; es wurde bei ihnen Brechwerkzeug, verschiedene Schuhe und anderes gefunden, worüber sie sich nicht ausweisen konnten. Beide Dienstbuben waren früher Zöglinge in der Besserungsanstalt zu Rothenfels bei Andechs. Natürlich war bei diesen Bränden die Klosterfeuerwehr sehr in Anspruch genommen. Beim ersten Brand war die Feuerwehr schon zum Abmarsch bereit, da rief noch geschwind Ehrw. Br. Paulus: 'Halt, ich muß noch mein Instruktionsbüchlein holen'. Er holte es schnell, schlug die Seite auf mit dem Kapitel: - Verhalten beim Brand - legte den Finger ins Büchlein, setzte sich auf die Feuerspritze und nun ging's im schnellsten Tempo

ruhig und zufrieden mit ihm nach Eresing. Jetzt herrscht in Eresing Ruhe. Beim letzten Brand wäre der Brandstifter fast auf frischer Tat ertappt worden. Die Nachtwächter von Eresing konnten den Brand im Entstehen noch schnell löschen, fanden aber am Platz des auflodernden Feuers Petroleumflaschen und Zündhölzer.“

Am 21. Dezember 1915 brannte in Hausen ein großes Ökonomiegebäude mit Getreide- und Futtermitteln und 220 Schafen nieder. Das Wohnhaus und der Pferdestall konnten durch das rasche Eingreifen der hiesigen Feuerwehren gerettet werden. Da viele Patres und Brüder in den 1. Weltkrieg einberufen wurden, setzte sich die Feuerwehr St. Ottilien zum Teil aus Zöglingen zusammen.

Die Zeit zwischen den Kriegen

Zwischen 1912 und 1919 muss sich ein Wechsel des Kommandanten von Br. Corbinian Schaffner zu P. Canut d’Avernas vollzogen haben. Wann das genau war, lässt sich nicht mehr feststellen.



P. Canut d’Avernas
(Kommandant bis zum 12. Dezember 1919)

Leider konnten auch die nach dem Brand von 1909 aufgestellten Nachtwächter nicht verhindern, dass sich zehn Jahre später in den Ökonomiegebäuden wieder ein Schadenfeuer ereignete, das den Dachstuhl des Nordflügels vernichtete und sogar einen Teil der Kuhstalldecke zum Einsturz brachte. Die Brandkatastrophe brach am 18. September 1919, morgens um 6:20 Uhr in der Ökonomie aus, vernichtete die Vorräte und zerstörte die Gebäude in ähnlichem Ausmaß wie zehn Jahre zuvor. Glücklicherweise blieb der Viehstall benutzbar. Aber es war die furchtbare Notzeit nach der Revolution und der beginnenden Inflation. Ein Zentner Hafer kostete damals gerade 80 Mark. Neben den Löscharbeiten galt es die Munitionswagen (Heeresgut), die um die Ökonomie unterstellt waren, wegzuschaf-

fen. Da wegen Nebels das Feuer nicht zu sehen war, kam Hilfe von den Nachbardörfern erst verspätet. Als Ursache wurde Kurzschluss oder Selbstentzündung vermutet. Die Gebäude wurden unverändert wiederhergestellt.

Der „Oberbayerische Generalanzeiger“ berichtete:

St. Ottilien, 18. Sept. Heute vormittag geriet aus bis jetzt unangefochtener Ursache das Oekonomiegebäude des Klosters in Brand. Sämtliche Futtervorräte sind den Flammen zum Opfer gefallen, das Getreide konnte gettet werden. Das Gebäude ist vollständig ausgebrannt. Der Schaden soll sehr groß sein.

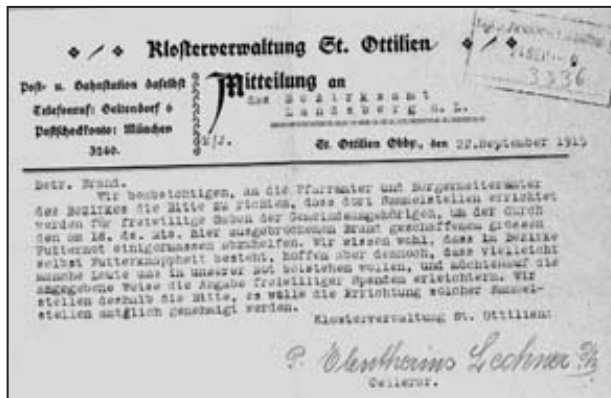
Zu dieser, in dem größten Teil unserer Auflage der geistigen Kammer veröffentlichten Nachricht erfahren wir noch weitere nähere Einzelheiten. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Es werden verschiedene Vermutungen laut, doch dürfte erst die bei den Aufräumungsarbeiten vorzunehmende Untersuchung hierüber Aufklärung bringen. Abgebrannt, bzw. ausgebrannt ist der Nordflügel des Oekonomiegebäudes, dessen gute Feuerwehren das Weiterausbreiten des Brandes behinderten. Den Flammen fiel die ganze Stammernte (Wein und Kleber) sowie beinahe aller Hafer zum Opfer, ca. 4000 Zentner Heu und 56 Faden Hafer gingen in Flammen auf. Sehr empfindlich ist der Verlust einer großen Anzahl Werkzeuge und landwirtschaftlicher Maschinen. Dank des raschen und entschlossenen Eingreifens der Zöglinge des Klosters wurde alles Vieh gerettet. Mithilfe, rasch und sicher arbeitete die Klosterfeuerwehr, die schnell Unterstützung bekam durch die rasch herbeigeeilten Feuerwehren von Windach, Graiffenberg, Erising, Gellendorf, Plannsdorf, Lärkenfeld und den sonstigen Nachbardörfern. Nachdem das Feuer bewältigt war, kehrten die hilfsbereiten Feuerwehren in ihre Dörfer zurück, während die Klosterfeuerwehr die Brandwache übernahm. Während der Dauer des Brandes herrschte eine geradezu bewundernswerte Ruhe und Ordnung am Brandplatz. Dies wird wohl der besonnenen Leitung zu danken sein. Das Klosterwerk und das Stallgebäude haben den Brand gut überstanden. Obwohl sie schon einmal einen solchen vor 10 Jahren ausblieben, haben sie auch diesem Feuer standgehalten u. sind nicht durchgebrannt. Merkwürdig ist es, daß dieser Brand, wie es auch beim letzten der Fall war, austrah, als gerade gar niemand im Gebäude anwesend war. Der Gebäudeschaden ist durch Versicherung voll gedeckt, dagegen erleidet das Kloster einen ganz enormen Schaden durch die verbrannten Futtervorräte und Maschinen. Ein großer Haufen Neugüter hat sich aus der ganzen Gegend um die Brandstätte angehäuft, meistens kamen diese nicht auf ihre Rechnung, da Abfuhrmaßnahmen getroffen worden waren.

„Oberbayerischer Generalanzeiger“ vom 19. September 1919



Nach dem Brand von 1919

Aufgrund der Tatsache, dass ein großer Teil der Futtermittel verbrannt, wandte sich das Kloster St. Ottilien an das Bezirksamt Landsberg mit der Bitte, eine Einrichtung von Sammelstellen für freiwillige Gaben bei den Pfarr- und Gemeindeämtern zu genehmigen. P. Eleutherius schrieb dazu folgenden Brief:



Schreiben der Klosterverwaltung St. Ottilien an das Bezirksamt Landsberg vom 22. September 1919

Wahrscheinlich aufgrund dieses Brandunglückes hat die Feuerwehr St. Ottilien einen Einsatzplan für jedes einzelne Gebäude erstellt. Einsatzplan für einen angenommenen Brand auf der Nordseite des Seminars:

„Bei Ausbruch eines Feuers eilt der Kommandant sofort auf den Brandplatz u. übersendet dem Zugführer der Steigertruppe den Befehl der Formation. Formation I:

Brand auf der Nordseite an Stelle a oder b oder c.

Leiter zur Stelle 2

Spritze zur Stelle 1 ...“



Einsatzplan für die Feuerwehr St. Ottilien aus dem Jahr 1919

Am 12. Dezember 1919 brannte es in Unterwindach.

Lesen wir in der Chronik nach:

„Abends schreckte uns Feuealarm. Der Stadel der Schloßökonomie in Unterwindach brannte vollständig nieder. Alles Futter und der größte Teil der Frucht wurde ein Raub der Flammen. Von der Klosterfeuerwehr waren 20 Mann unter der Führung unseres Feuerwehrkommandanten R.P. Kanut sofort zur Stelle. Außerdem stellten sich noch 5 andere Feuerwehren ein. Leider war das Löschen mit Wasser so gut wie unmöglich, weil bei der großen Kälte das nasse Element gleich zu Eis erstarrte.“

Br. Rupert Groß, Metzgermeister von Beruf, folgte Ende 1919 P. Canut d'Avernas als Kommandant der Klosterfeuerwehr nach.



Br. Rupert Groß
(Kommandant von 1919 bis 1935)

Bei einem weiteren Brand in St. Ottilien, welcher sich am 10. November 1921 ereignete, kam man mit dem Schrecken davon.

Die Chronik berichtet darüber folgendes:

„Unsere lieben Zöglinge hatten sich im Herbst aus Brettern ein kleines Treibhaus zusammen gezimmert, das im Seminargarten gegen Osten seinen Platz hatte. Es sollte dazu dienen, für die Seminarkapelle notwendige Blumen zu bergen und den Winter über vor Frost und Kälte zu schützen. Schon war alles beisammen: Töpfe und Blumen, Gießkannen und Blumenerde, und sogar ein warmes Öfelein tat seinen Dienst. Aber dieser Ofen oder vielmehr das lustige Feuer, das darin brannte, hatte einen Hauch klassischer Bildung verspürt - war doch der Hortulanus, ein Schüler der 6. Klasse - und die beredten Feuerzungen rezitierten eines Abends Schillers Glocke: 'Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht ...' Aber schon bei der nächsten Verszeile fielen sie aus der Rolle und züngelten an den Holzwänden des Treibhauses empor und im Nu stand die Holzhütte lichterloh in Flammen. Der helle Flammenschein lockte beide Nachtwächter herbei. Schnell ward die Bretterhütte umgeworfen und dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt geboten. Aber der Schrecken war dem einen Nachtwächter so sehr in die Glieder gefahren, daß er gleichwohl noch ins Kloster hinüber lief und mit der Hausglocke Alarm schlug. Man mag sich denken, welch ein Schrecken uns alle erfaßte, als wir mitten in der Nacht das Seminar im Feuerschein sahen ohne den Feuerherd, der zwischen den Bäumen lag, selber gleich sehen zu können. Die wiederholten Brandfälle in unserer Ökonomie legten gleich den Gedanken nahe, das dort Feuer gelegt worden sei. Aber zum guten Glück fanden wir bald, daß diesmal der Schrecken größer war als der Schaden. Die Zöglinge selber blieben von dem Schrecken unbehelligt und fanden sich am folgenden Tag mit der vollzogenen Tatsache ab in der Erkenntnis, daß sich das Feuer in einer Bretterhütte doch nicht so ohne weiteres aufbewahren lasse.“

Am 20. November 1921 verstarb der frühere Kommandant Br. Corbinian Schaffner.

Bis 1930 finden sich keine Aufzeichnungen über die Feuerwehr St. Ottilien.

Im Oktober 1930 während des Abendessens gab es Feueralarm, „der Getreidestadel brennt“ hörte man überall rufen. Schnell war die Feuerwehr am Brandplatz und kam doch zu spät. Die Dienstboten waren auch beim Essen und waren so die ersten am nahen Brandplatz. Was war eigentlich los? Ein Starkstromkabel wurde einige Tage zuvor vom Dienstbotenheim aus über den Getreidestadel gezogen, da man auf der Ostseite der Scheune Strom brauchte. Damit das Kabel am Dachfirst nicht rutschte, wurde dieses oben über den Dachreiter um einen Ständer des Blitzableiters gewunden. Eine Schlamperei war, dass dieses Kabel ständig unter Strom war. Am Ständer des Blitzableiters hatte sich das Kabel durchgescheuert und es entstand ein Kurzschluss. Eine hohe Flamme entstand, doch das Feuer drang nicht unter das Dach. Die ganze Scheune war bis oben mit Getreidegarben gefüllt.

Ende Mai 1932 feierte man das 25jährige Feuerwehrjubiläum. Es war ein Sonntag. Nach dem Amt war die Aufstellung von den Geräten und der Löschmannschaften im Werkstättenhof:

1. Zug, die mechanische Leiter - Zugführer Br. Bonifaz
2. Zug, mit der fahrbaren Spritze - Zugführer Br. Patrick
3. Zug, die Anlehneleiter
4. Der Schlauchwagen

Der Bezirksinspektor kam per Bahn um 10:30 Uhr aus Utting. Die Mannschaft stand in Reih und Glied mit den „Augen rechts“ als der Kommandant Br. Rupert dem Bezirksinspektor eine stramme Meldung machte und dann beide anschließend die Front abschritten. Die Inspektion begann mit einigen Exerzierübungen. Br. Rupert gab einige Anweisungen zum Löschangriff in der Nordwestecke am Seminarbau. Es folgte ein Außen- und Innenangriff. Ganz groß war dann der Einsatz des Rutschschlauches, durch welchen die Schüler vom Schlafsaal im Westbau evakuiert wurden. Anschließend war dann eine Besprechung mit einer sehr günstigen Kritik. Die Übung war beendet. Inzwischen war man im Kloster schon beim Mittagessen. Die Wehrmänner kamen dann zum so genannten Nachtschiff, wo es noch reichlich zu essen gab. Als Jubiläumsgabe erhielten die Wehrmänner einen halben Liter Bier.

Da Br. Rupert gesundheitlich erkrankte wurde er etwa 1935 als Metzgermeister und Feuerwehrkommandant abgelöst.

Br. Anaklet Binswanger übernahm nun die Leitung der Feuerwehr. Im Wesentlichen änderte sich in der Zeit bis 1937 nichts.



Br. Anaklet Binswanger
(Kommandant von 1935 bis 1937 und von 1939 bis 1960)

In St. Anna im Parterre entstand im August 1935 ein Zimmerbrand, als Br. Desiderius in einem Raum Schuhcreme fabrizierte. Dabei erlitt er Verbrennungen an Händen und Kopfhaut. Auch sein herbeigerufener Gehilfe, Postulant Br. Wilhelm Ochs, bekam brennende Creme an die Kleider. Er starb an den Folgen der Verbrennungen zwei Tage später im Krankenhaus in Landsberg. Er war erst 18 Jahre alt.

Die Feuerwehren erhielten nach 1936 eine stramme Ausbildung. Jeden zweiten Monat war eine Geräteübung durchzuführen und im anderen Monat war eine Übung im Exerzieren zu veranstalten. Jedes Mal musste ein vorgedrucktes Formular ausgefüllt und ans Landratsamt geschickt werden. Da auch die Feuerwehr St. Ottilien von dieser Verordnung nicht verschont blieb, war jeden zweiten Monat eine Geräteübung im Bereich der Gebäude und wiederum jeden zweiten Monat eine Exerzierübung auf dem Sportplatz. Im Anschluss war dann immer die Möglichkeit, bei einem Faustballspiel mitzumachen.

Einen weiteren Kommandantenwechsel gab es Anfang Juli 1937. Br. Vulmar Stöckl kam aus seiner Rekrutenausbildung zurück und wurde gleich als Feuerwehrkommandant eingesetzt.



Br. Vulmar Stöckl
(Kommandant von 1937 bis 1939)

Am 31. August 1937 gab es Feueralarm. Die Wehr musste nach Windach, da dort beim „Hauserbauer“ die Scheune brannte. Kurz zuvor hatte St. Ottilien den ersten Traktor gekauft. Der Traktor brachte die Mannschaft auf einem Wagen nach Windach und die Spritze wurde durch ein Pferdegespann dorthin gebracht. Die Feuerwehr aus Windach war schon lange im Einsatz bis die Ottilianer kamen. Die Windacher hatten eine selbst gebastelte Motorspritze. Aus dem Mühlbach wurde das Wasser genommen. Im Laufe der Löscharbeiten kam P. Moritz dorthin und entdeckte auch die Motorspritze. Dieser Moment war die Geburtsstunde der Ottilianer Motorspritze. Der Schlossermeister nahm bald Verbindung auf mit der Firma Popp im Schloss Windach. Dort stand ein ausgebrannter Personenwagen, dessen Besitzer im Auto verbrannte. Ursache war ein Baum auf der Straße nach Greifenberg. Das Auto hatte erst 80 km gefahren. Für einen Preis von 20 RM gab die Firma Popp St. Ottilien von diesem Auto die Vorderachse mit den vier Reifen und auch den fast neuen Motor. So wurde ein kleiner Anhängewagen, auch für Handzug, gebaut. An den Motor wurde eine neue Pumpe montiert und bald war die Spritze fertig. Alles weitere, was noch benötigt wurde, konnte gekauft werden. Mit der Anschaffung der Motorspritze wurden auch



TS 8, Marke Eigenbau, aus dem Jahr 1938



Die Löschgruppe der FF St. Ottilien mit ihrer Handdruckspritze im Jahre 1938



Die Löschgruppe der FF St. Ottilien mit einer fahrbaren Leiter im Jahre 1938

an den Hydranten und allen Wasserschläuchen die Gewindekupplungen entfernt und mit der Einheitskupplung versehen.

Die älteste bekannte Zusammensetzung der Klosterfeuerwehr stammt vom 14. April 1939:

Angriffstrupp I:

Br. Christoph	Löschmeister
Br. Hildemar	Oberfeuerwehrmann
Br. Soter	Oberfeuerwehrmann
Br. Fulgentius	R. Oberfeuerwehrmann
Br. Friedbert	Feuerwehrmann
Br. Adelhelm	Feuerwehrmann
Br. Vianney	Feuerwehrmann

Wassertrupp:

Br. Edelfried	Löschmeister
Br. Fidelis	Oberfeuerwehrmann
Br. Orlando	Oberfeuerwehrmann, Sanitäter
Br. Marolus	Feuerwehrmann
Br. Engelmar	Feuerwehrmann
Br. Bernhard	Feuerwehrmann
Br. Grogor	Feuerwehrmann; Maschinist
Br. Bruno	Feuerwehrmann

Angriffstrupp II:

Br. Reginfried	Löschmeister
Br. Kunibert	Oberfeuerwehrmann
Br. Laurentius	R. Oberfeuerwehrmann
Br. Hyginus	Feuerwehrmann
Br. Hildebald	Feuerwehrmann
Br. Petrus	Feuerwehrmann
Br. Utto	Feuerwehrmann

Schlauchtrupp:

Br. Agnellus	R. Löschmeister
Br. Almarich	Feuerwehrmann
Br. Walter	Feuerwehrmann
Br. Wolfgang	Feuerwehrmann
Br. Thomas	Feuerwehrmann
Br. Beda	Feuerwehrmann
Br. Harald	Feuerwehrmann

Br. Anaklet	Hornist
Br. Vulmar	Oberbrandmeister

Br. Walto	Sanitäter
-----------	-----------

Am 7. August 1939 musste Br. Vulmar zu einer Militärübung einrücken. Kurz darauf begann der 2. Weltkrieg und so dauerte diese „Militärübung“ letztendlich bis Juli 1948.

Lassen wir den Chronisten von 1940 sprechen:

„Br. Anaklet (Binswanger) wurde der Kriegsfeuerwehrhauptmann und gebot über eine Schar von 30 Mann. Jedes größere Gebäude bekam einen eigenen Löschrupp ... Am 3. Juni demonstrierte Br. Anaklet vor dem Brunnenhaus an kleinen Mustern die Wirkung der Elektro-Thermit- und der Tränengasbomben. Mit den kleinen Schlauchspritzen war man nicht ganz zufrieden. In der Nacht vom 1. September suchte man zum erstenmal in einem Ernstfall den schützenden Keller auf. Das Abwehrfeuer der Flak aus München und Augsburg war deutlich zu hören.“

Immer mehr Brüder wurden zu den Waffen eingezogen. So blieb schließlich nichts anderes übrig, als die in St. Ottilien angestellten Frauen für den Feuerwehrlöschdienst auszubilden. Dazu bekamen diese eine Feuerwehruniform und eine Hose.

Auch in der Zeit des 2. Weltkrieges wurde die Feuerwehr St. Ottilien durch den Kreisführer der freiwilligen Feuerwehren in Landsberg, Herrn Emmert, besichtigt, so am 18. August 1940, am 23. Februar 1941 und am 4. Juli 1943. Die Überprüfungen ergaben jeweils ein tadelloses Ergebnis.

Am 5. Februar 1944 gab es großes Aufsehen im Kloster. Mittags um 11:30 Uhr heulte plötzlich die Sirene: Feuer im Dachstuhl des Exerzitienhauses. Glücklicherweise konnte es durch die Klosterfeuerwehr rasch gelöscht werden. Der Schaden war nur geringfügig. Da ein Kamintürchen offen vorgefunden wurde, vermutete man Funkenflug aus dem Kamin als Ursache des Brandes.

Ein anscheinend angeschossener Bomber überflog am 13. Juni 1944 St. Ottilien und löste seine neun Bomben aus, die dann in einiger Entfernung in einem Kornfeld kreppten, wo sie ganz beträchtliche Trichter hinterließen. Um für alle Eventualitäten besser vorbereitet zu sein, hielt die Feuerwehr eine große Übung ab. Objekt war die Kirche bzw. der Kirchturm. Dabei stellte sich heraus, dass die elektrische Wasserpumpe ausreichte, um auch die Turmspitze mit Wasser einzudecken. So wurde eine feste Rohrleitung vom unteren Garten über die Strasse am Kirchberg und die beiden Klausurmauern hinweg in den Novizengarten gelegt, um bei Brandgefahr für die Kirche das Wasser rasch an Ort und Stelle zu haben.

Wiederaufstellen nach dem 2. Weltkrieg

Der erste Vermerk über die Klosterfeuerwehr nach dem 2. Weltkrieg findet sich am 15. November 1946. Der Kommandant Br. Anaklet meldete an den Kreisbrandinspektor des Landkreises Landsberg eine Aufstellung der vorhandenen Geräte und Ausrüstungsgegenstände:

- ◆ 1 Motorspritze mit Zubehör: 800 Liter/min, eigenes Fabrikat
- ◆ 1 Saug- und Druckspritze
- ◆ 1 mechanische Leiter
- ◆ 2 Stützenleitern
- ◆ 4 Hackenleitern
- ◆ 3 Dachleitern
- ◆ 2 Schlauchwagen
- ◆ 1 Rettungsschlauch
- ◆ 130 m B-Schläuche
- ◆ 600 m C-Schläuche

- ◆ 35 Uniformen
- ◆ 30 Stahlhelme
- ◆ 10 Beile
- ◆ 25 Minimax Apparate
- ◆ Wehrstärke: 28 Mann
- ◆ Benzinbestand: 60 Liter

Der Scholastikatag (10. Februar 1947) brachte eine kleine Aufregung ins Kloster, da um halb sieben in der Früh die Klosterbewohner durch einen Feueralarm aus der Andacht gerissen wurden. Br. Aigulf fand die Buchbinderei ganz in Rauch vor. Zuerst musste die Türe gesprengt werden, da die Druckerei an den Herder-Verlag in München verpachtet war und um diese Zeit noch niemand da war. Es stellte sich heraus, dass am Samstag, den 8. Februar das Personal eine Kochplatte im Büro unter Strom stehen gelassen hatte, die sich im Laufe des Sonntags durch den Fußboden durchbrannte und die Holzbalken und das Sägemehl der Unterdecke zum Glimmen brachte. Br. Anaklet konnte mit seinen Gehilfen in zweistündiger Arbeit den Fehlbodenbrand und damit die Gefahr für das Haus beseitigen.

In der Zeit von 1946 bis 1947 ereigneten sich im Kloster St. Ottilien noch vier weitere kleine Zimmerbrände.

Als Br. Vulmar Ende August 1948 aus der Gefangenschaft ins Kloster zurückkam, sollte er wieder die Feuerwehr übernehmen, doch aus gesundheitlichen Gründen lehnte er dies ab. Einige Jahre später schickte man Br. Bernhard Kienle nach Regensburg auf die Feuerwehrscheule zum Kurs für Feuerwehrkommandanten, nach einigen Monaten verließ er leider wieder das Kloster.

Von der Freiwilligen Feuerwehr zur Werkfeuerwehr

Nach dem 2. Weltkrieg erhielt die Freiwillige Feuerwehr St. Ottilien „inoffiziell“ den Status einer Werkfeuerwehr. Die dazu erforderliche schriftliche Anerkennung durch das Landratsamt wurde aber vermutlich nie erteilt.

Am 6. November 1950 starb der ehemalige Kommandant P. Canut d’Avernas in Korea.



Übung mit der fahrbaren Leiter (Baujahr 1907) im Jahr 1954

Im Juni 1954 begannen die Nachfragen von Seiten des Landratsamtes Landsberg bzw. der Regierung von Oberbayern über die Rechtmäßigkeit der Werkfeuerwehr St. Ottilien. Am 23. Juni 1954 schrieb das Landratsamt an die Klosterverwaltung St. Ottilien folgenden Brief:

„Die Regierung von Oberbayern in München hat das Landratsamt um Feststellung ersucht, ob die aus der Beilage ersichtlichen Angaben über die Werkfeuerwehr des Klosters St. Ottilien noch zutreffen. Es wird daher gebeten, die beiliegende Aufstellung zu überprüfen und die Angaben, soweit notwendig, zu berichtigen. Ferner wird gebeten, mitzuteilen, ob und wann der Werkfeuerwehr des Klosters St. Ottilien die nach Art. 9 Abs. 2 des Feuerlöschgesetzes vom 17.5.1946 (GVBl. S 297) erforderliche Anerkennung des Landratsamtes erteilt worden ist. Sofern keine Anerkennung vorliegt, wird gebeten, diese alsbald zu beantragen und dabei mitzuteilen, ob

- 1. der Leiter der Feuerwehr die Voraussetzungen eines Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr erfüllt (3 Jahre Dienst in der freiwilligen Feuerwehr, erfolgreicher Besuch der nach den Ausbildungs- und Laufbahnrichtlinien vorgesehenen Lehrgänge, persönliche Eignung für die Leitung einer Feuerwehr),*
- 2. die Leistungsfähigkeit der Wehr den nach den Verhältnissen des Betriebes zu stellenden Anforderungen an Zahl und Ausbildung der Werkfeuerwehrangehörigen und Ausrüstung der Wehr entspricht,*
- 3. die ständige Bereitschaft auch außerhalb der Arbeitszeit in ausreichendem Maße sichergestellt ist,*
- 4. die Ausbildungsgrundsätze für die freiwillige Feuerwehr beachtet werden.“*

Der Antwortbrief der Klosterverwaltung erfolgte am 7. Juli 1954:

„Ihrer Anregung folgend beantragen wir die Anerkennung unserer Werkfeuerwehr. Mündlich wurde dies schon vor Jahren durch Herrn Kreisbrandinspektor Metzger ausgesprochen. Schriftliches darüber besitzen wir nicht.

Die Leistungsfähigkeit der Werkfeuerwehr entspricht den Verhältnissen des Betriebes. Die ständige Bereitschaft bei Tag und Nacht ist sichergestellt. Auch kann jederzeit nachbarliche Löschhilfe geleistet werden. Die Ausbildungsgrundsätze für die freiwillige Feuerwehr werden beachtet.

Der derzeitige Kommandant, Br. Anaklet (Anton) Binswanger, ist 53 Jahre alt. Er steht 37 Jahre im Dienst der Feuerwehr, davon 16 Jahre als Kommandant. Einen Ausbildungslehrgang hat er nicht besucht, wohl aber die Schulungskurse für Kommandanten des Landkreises Landsberg während des Krieges. Es ist vorgesehen, in Bälde eine junge Kraft an einem Ausbildungslehrgang teilnehmen zu lassen.

Die Ausstattung der Wehr ist aus getrennter Aufstellung zu ersehen.“

Wie aus der Aufstellung hervorgeht, war bereits zu diesem Zeitpunkt neben der selbst gebauten Tragkraftspritze TS 8 eine weitere TS 8/8 vorhanden.

Der langjährige Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr St. Ottilien, Br. Rupert Groß starb am 7. November 1954, zwei Jahre später, am 16. Oktober 1956 verschied mit Br. Baptist Krimbacher ein Kommandant aus der Gründungszeit der Feuerwehr.

Trotz der ausgebliebenen offiziellen Anerkennung durch das Landratsamt wurde die Klosterfeuerwehr St. Ottilien in offiziellen Schreiben des Landratsamtes, in Reden des Landrats und in der Presse als Werkfeuerwehr bezeichnet.



Schreiben des Landratsamtes Landsberg a. Lech
an die Werkfeuerwehr St. Ottilien vom 24. Juli 1975

1960 wurde Br. Burkhard Bäuml 1. Kommandant und Br. Armin Kränzle
2. Kommandant.



Br. Burkhard Bäuml
(Kommandant von 1960 bis 1976)

Modernisierung der Werkfeuerwehr ab den 60er Jahren

Am 4. November 1961 um 13 Uhr hat sich die Werkfeuerwehr des Klosters als erste Wehr des Landkreises mit drei Löschgruppen das Leistungsabzeichen der Stufe I erworben. Als Anerkennung überreichte Landrat Müller-Hahl jedem Teilnehmer 5 DM; dieser

Brauch wurde im Landkreis bis heute beibehalten, wobei man bei der EURO-Einführung 1:1 umrechnete. In der Dankesrede an die Werkfeuerwehr des Klosters aufgrund dieser besonderen Leistungen erwähnte Landrat Bernhard Müller-Hahl, dass in St. Ottilien eine Stützpunktfeuerwehr geschaffen und die hierfür nötigen Feuerlöschgeräte vom zivilen Bevölkerungsschutz angefordert werden sollen.



Urkundenverleihung durch Kreisbrandinspektor Metzger an die Feuerwehrmänner der Werkfeuerwehr St. Ottilien anlässlich des erworbenen Leistungsabzeichens

Der Hintergrund dieser Erwähnung war: Der Landkreis Landsberg überlegte, was zu tun sei, um den Feuerschutz effektiver zu gestalten. Er beabsichtigte, in naher Zukunft mehrere Tanklöschfahrzeuge (TLF) mit großer Leistung anzuschaffen und verschiedenen Feuerwehren des Landkreises zur Verwahrung, Bedienung und zum Einsatz im Ernstfall zu übergeben. Unter anderem war der Landkreis interessiert, ein solches Löschfahrzeug in St. Ottilien aufzustellen, weil berechnete Aussicht bestand, dass die erforderliche Mannschaft - ein Fahrer und fünf Mann - jederzeit zusammen wäre. Die Löschgruppe müsste im Alarmfall bereit sein, in einem bestimmten Umkreis um St. Ottilien auch nach auswärts zu jeder Tages- und Nachtzeit Löschhilfe zu leisten.



Die alte Feuerwehrgarage, später das Eisenlager der Schlosserei (Aufnahme von 1962)

Am 8. Dezember 1962 verstarb mit Br. Anaklet Binswanger ein weiterer langjähriger Kommandant der Klosterfeuerwehr.

Am 11. Mai 1963 wurde Heinrich Nadler, der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Eresing, zum Kreisbrandinspektor gewählt.

Mit einem gebrauchten VW-Bus erhielt die Klosterfeuerwehr im Jahr 1964 das erste motorisierte Fahrzeug. Der erste Eintrag im Fahrtenbuch datiert vom 24. November 1964: Br. Paulus machte eine Probefahrt mit dem Tragkraftspritzenfahrzeug (TSF) nach Geltendorf und Schwabhausen.

In den Jahren 1964 und 1965 wurde innerhalb des Klosters St. Ottilien viel darüber diskutiert, ob man ein kreiseigenes Fahrzeug, verbunden mit der Auflage, zu jeder Tages- und Nachtzeit einsatzbereit zu sein, übernehmen sollte. Die Einsatzbereitschaft setzte voraus, dass ein Bereitschaftsdienst sowohl für einen Fahrer, als auch für fünf weitere Feuerwehrmänner eingerichtet würde. Dies hätte eine besondere Belastung der Brüder bedeutet. Der Seniorat kam zu dem Entschluss, dass die Brüder der Feuerwehr selbst entscheiden durften, ob sie das Landkreisfahrzeug übernehmen wollten. Am 10. März 1965 stimmten in einer eigens dafür anberaumten Besprechung alle 24 anwesenden Feuerwehrleute der Übernahme zu. Die Vereinbarung zwischen Landkreis und Kloster wurde zunächst für ein Jahr auf Probe geschlossen, um festzustellen, ob die Belastung der Brüder tragbar und das vorgesehene Gebäude (die vorhandene LKW-Garage) für die Unterbringung des Feuerwehrautos geeignet war.

Bereits am 29. März 1965 übergab der Landkreis das TLF 16 (Fabrikat: Klöckner-Deutz, Type: F. Magirus 150D) der Werkfeuerwehr St. Ottilien. Das Fahrzeug war auch mit schwerem Atemschutz ausgerüstet.

Erstes Kreis-Tanklöschfahrzeug eingetroffen
In St. Ottilien stationiert— Anschaffungskost rund 70 000 DM

Landsberg. Das vom Landkreis in Auftrag gegebene Magirus-Tanklöschfahrzeug 16 mit Allrad-Antrieb konnte dieser Tage im Werk Ulm abgeholt werden. Es ist das erste Tanklöschfahrzeug für den Kreis und wird in St. Ottilien stationiert. Das Fehlen eines solchen Fahrzeuges hat sich insbesondere bei Waldbränden und bei der Brandbekämpfung in Einöden und Wäldern erheblich bemerkbar gemacht. Die Zweckmäßigkeit eines solchen Fahrzeuges liegt vor allem im überörtlichen Einsatz und in der nachbarschaftlichen Löschhilfe. Die Bayerische Versicherungskammer, Abteilung Brandversicherung, hat die Beschaffung des Tanklöschfahrzeuges für den Landkreis im Interesse einer wirksamen Brandbekämpfung begrüßt und einen Zuschuß von 3600 DM gewährt. Die Regierung hat zu dem Gesamtpreis von 69 910 DM ebenfalls einen Zuschuß von 22 900 DM bewilligt.

Das Tanklöschfahrzeug fast 2400 Liter und ist mit einem luftgekühlten 6-Zylinder-Deutz-Dieselmotor, 190 PS, ausgestattet. Es hat einen Fahrer- und Mannschaftsraum zur Aufnahme einer Löschstaffel mit sechs Männern.

Die Klöckner-Humboldt-Deutz-Werke, Ulm, haben zur Auslieferung des Fahrzeuges nach Ulm eingeladen. Im Werk Ulm fand die Feuerwehrrabnahme und Unterweisung der Maschinisten in Anwesenheit von Kreisbrandinspektor Nadler und des Kommandanten der Werkfeuerwehr von St. Ottilien, Frater Burkhard Blüml, statt. Die Abholungskommission, unter Leitung von Landrat Müller-Hahl mit Referent Regierungsinспекtor Kuaka und den Kreisbrandmeistern Axam, Süßmair, Vogl und Rother, konnte nach sachkundiger und lehrreicher Werksbesichtigung das neue Tanklöschfahrzeug in Empfang nehmen. Damit konnte für die Verbesserung des Feuerschutzes im Landkreis ein weiterer Schritt getan werden.

„Landsberger Tagblatt“ vom 2. April 1965

Am 22. Mai fand die feierliche Fahrzeugweihe in Pittriching statt.



Feierliche Weihe des TLF 16 in Pittriching:
 von links nach rechts: Br. Burkhard, Landrat Müller-Hahl, Bürgermeister Ditsch
 (Pittriching), H. Vizthum (Obb. Feuerwehramt), Kreisbrandinspektor Nadler

Der erste Einsatz mit dem neuen Fahrzeug führte nach Schwifting, wo am 11. Juni ein Keller ausgepumpt werden musste. Der Fahrer Br. Paulus und fünf weitere Brüder waren fast neun Stunden im Einsatz. Im Zeitraum von 1965 bis 1989 wurden insgesamt 214 Einsätze gefahren und 617 Einsatzstunden geleistet.

Mit der Zeit stellte sich heraus, dass die LKW-Garage nicht geeignet war für die Unterstellung eines ständig einsatzbereit zu haltenden Fahrzeugs. Zwischenzeitlich wurde es im Feuerwehrhaus Windach untergestellt.

Unter der Überschrift „Nichtalltägliche Ereignisse“ berichtet die Chronik des Jahres 1966:

„Der Neujahrstag lag noch in der warmen Föhnlage des Dezember. Dies veranlaßte Br. Pius Christmann im Weiher eine große Runde zu schwimmen. Doch bald überzog sich alles Gewässer mit dicker Eisschicht bei schöner Schneelandschaft. Aber bereits wieder am 22 Januar war Warmluft aus Frankreich im Anmarsch. Dennoch hielt man es an diesem Morgen für geraten, im obern Lageraum der Prokura eine Wasserleitung mit dem LötKolben aufzutauen. Eine Stunde später hörte der nebenan arbeitende Br. Josef Schnierle in besagtem Raum merkwürdige Geräusche, die er auf die arbeitenden Handwerker zurückführte. Aber bald verriet eine starke Rauchentwicklung, daß Feuer ausgebrochen war. Auf den Sirenenalarm eilte die Feuerwehr herbei. Dank ihrer guten Ausrüstung konnte der Zimmerbrand mit vier Pulverlöschern erstickt werden, ohne daß man zum Wasser greifen mußte. Ohne die Preßluftatmer, über die unsere Feuerwehr als Zubehör zum großen Löschwagen des Kreises, der hier stationiert ist, verfügt, wäre ein Zutritt zur Brandstelle nicht mehr möglich gewesen. So blieb die Prokura vor dem Wasserschaden verschont, der Brandschaden war noch gering. Zuguterletzt, nachdem alle Aufregung vorüber war, merkte man, daß das besagte Wasserleitungsrohr abgesperrt war, nicht aber eingefroren.“

Zum Tanklöschfahrzeug wurde 1967 vom Landkreis der Klosterfeuerwehr auch noch ein Ölschadenanhänger zur Verfügung gestellt. Dieser war ab 1970 bei der Freiwilligen Feuerwehr Diessen stationiert.

1968 wurde das neue Gerätehaus zwischen Schuhmacherei und dem alten St. Gabriel, jetzt St. Florian gebaut. Da in diesem seit dem Neubau des Lehrlingsheimes der 1. Stock frei war, bezog dort eine Gruppe der Feuerwehr die Zimmer, wobei im Gang und im Zimmer des Kommandanten, sowie im Feuerwehrhaus ein Telefon mit Amtsanschluss installiert wurde. Wenn nachts ein Einsatz war, löste der Kommandant mittels einer Hausglocke den Alarm aus und es lief nicht mehr die Sirene. Inzwischen sind im Parterre der

Unterrichtsraum, das Büro des Kommandanten und das „Florianstüberl“ untergebracht.
So kam das TLF wieder in die Obhut der Werkfeuerwehr.

**Der tapferen St. Ottilianer,
jetzt auch St. Florianer Feuerwehr:**

Es hat Ottilien seine Sorgen
Und braucht sich wahrlich keine
borgen.
Sie sind so ganz verschiedener Art,
Die einen schwer, die andern zart.

Man ist bestrebt, sie zu verringern,
Will manchen Zustand nicht
verschlimmern
Sucht da und dort nach dem Rezept,
Das einen Mißstand schnell behebt.

Auch Feuerwehren haben Plagen
Davon ein Kommandant kann klagen.
Ein schneller Einsatz ist Gebot,
Will man noch helfen in der Not.

Doch dazu müssen alles Mannen
Sehr schnell sein an dem Ort
beisammen,
Von wo es abgeht zu dem Herd
Mit einem großen Löschgefährt.

Bei Tag ist dies nicht problematisch,
Da rennt ein jeder automatisch,
Doch wie soll's gehen denn des nachts,
Wo jeder in dem Bette schnarchtst?

Die andern Schläfer darf nicht stören
Das laute Heulen der Sirenen.
So muß man's jedem einzeln sagen,
Muß rennen nachts durch die Etagen.

Das ist kein Zustand auf die Dauer.
Der Kommandant ist auf der Lauer,
Er will des Unheils schnell Genesung,
Sucht fieberhaft nach einer Lösung.

Das Feuerwehrauto kommt jetzt wieder,
Es drückt und hebt die Gemüter.
Jetzt braucht man auch ein neues
Haus,
Sonst ist die Wartung ja ein Graus.

Sehr gründlich wird jetzt überleget,
So mancher Fingergeist sich reget.
Es wird beachtet jeder Rat,
Damit nichts reuet nach der Tat.

So wurde endlich denn beschlossen
Ein Haus, das wenig Mark soll kosten.
Und gleich die Wohnung nebenan,
Von wo aus fix man starten kann,

Dann werden sieben ausersehen,
Sie wollen nach St. Gabriel gehen
Und dort getreulich halten Wacht
Zu jeder Stunde in der Nacht.

Jetzt wird gewerkelt und gehämmert
Sehr oft bis spät der Abend dämmert.
Und keiner scheut jetzt Müh und Not,
Man gönnt sich kaum ein Vesperbrot.

In kurzer Zeit, ganz unwahrscheinlich
Wird aus der Bude, unansehnlich,
Ganz plötzlich und fast über Nacht
Ein neu und wohnlich Heim gemacht.

Trotz alldem hört man keine Klage
Und niemand seufzt ob einer Plage,
Denn alles sind sie voll begeistert,
Ein jeder seine Arbeit meistert.

Im übrigen man sich beeilet,
Nur hier und da wird noch gefeilet.
Doch Dauert's nicht mehr allzu lang,
Bis alles schnellstens einziehn kann.

Mit Sack und Pack und Pferdewagen
Sieht man die Leut zu Land ausfahren.
Ganz plötzlich sind sie alles fort
Und Ruh hat endlich mancher Ort.

Geschmackvoll wird nun eingerichtet
Und mancher Plan genau belichtet,
Damit man's wohnlich hat am End
Und sich dann alles Wohlbefind't.

Sehr gerne tun die Leut beschauen,
Was sich die Mönche alles bauen.
Es wird gemeldet manch Besuch,
Jedoch nicht eingetragen in ein Buch.

So ist das Haus ein Wert geblieben,
Längst ist nicht alles hier beschrieben.
Für vieles hatte man gesorgt,
Manche Idee sich ausgeborgt.

Auch hat der Tierwelt man gedacht
Und ganz was hübsches angebracht.
Man baute just ein Vogelbad,
Woran der Armin seine Freude hat.

Jetzt wohnen sie ganz still und friedlich
In ihren Zimmern fein und niedrig
Und fühlen sich alle pudelwohl
Sind auf der Hut, wenn's brennen soll.

Sie haben auch noch andere Pflichten,
Davon wird jetzt erst noch berichtet.
Das Löschen hat zwar ersten Rang,
Doch damit ist es nicht getan.

Sie müssen auch für Ordnung sorgen,
Den Leuten helfen in den Sorgen.
Was alles täglich so passiert,
Die Feuerwehr es stets kuriert.

Bei Schweinediebstahl und dergleichen
Wird sie den Dieb sofort erreichen.
Und kommt ein Kalb des nachts zur
Welt,
Die Feuerwehr, die ist bestellt.

Als Spurenleser, Dedektive
Hat sie erworben manche Kniffe
Will legen still ein Huhn ein Ei,
Tja unsere Wehr, sie ist dabei.

Drum sieh Dich vor, o Bösewicht,
Mach niemals eine Dummheit nicht,
Die Feuerwehr hat dich sofort,
Bringt dich an einen finstern Ort!

Noch ist man hier verschont geblieben
Von Studenten, die es arg getrieben.
Doch wer sagt, daß's nicht anders wird,
Wo man das Feuer ständig schürt?

Für Unruhen und Straßenschlachten,
Der Punkt ist sehr wohl zu beachten,
Hat unsere Wehr bereit zu sein,
Nur so kann jeder sicher sein.

Sie haben ja eine Burg wie Ritter,
Mit Klausur und Fliegengitter,
Und können Trotzen jedem Feind,
Wenn mancher noch so kräftig scheint.

Und rücken aus die sieben Schwaben,
Kann jeder seine Augen laben,
Wenn er sie hasten, springen sieht,
Und jeder zu dem Einsatz flieht.

Die Sicherheit somit verbürgt
Und jeden Feind sofort abwürgt
Die Ottilianer Feuerwehr,
Was gibt es da zu sagen mehr?

Gedicht von Br. Karl Käßmair anlässlich der Fertigstellung des neuen Gerätehauses

Auch die Ausbildung kam bei der Klosterfeuerwehr nicht zu kurz. Die Leistungsfähigkeit demonstrierte man alle zwei Jahre bei Leistungsprüfungen.

Am 25. Mai 1968 schrieb das Landsberger Tagblatt:

Landsberg / St. Ottilien. Endlich, nach acht Jahren Wartezeit und nach drei Vorprüfungen wird am Samstag, den 25. Mai 1968, um 15 Uhr die Werkfeuerwehr St. Ottilien mit einer Löschgruppe das Leistungsabzeichen der Stufe III in Gold unter den Augen von H. Vietzthum und dem Schiedsrichtergespann aus Schongau absolvieren. Viel Glück der Feuerwehr St. Ottilien!

Das Leistungsabzeichen in Gold wurde mit Erfolg bestanden und die Werkfeuerwehr St. Ottilien war die erste Wehr im Landkreis, die diese Leistungsprüfung abgelegt hatte.

Gold für St. Ottilien
Klosterfeuerwehr führend im Landkreis
St. Ottilien (os). Bei herrlichem Wetter und besten Bodenverhältnissen legte eine Löschgruppe der Werkfeuerwehr des Klosters St. Ottilien unter ihrem Kommandanten Bruder Burkhard das Leistungsabzeichen der Stufe III/2 in Gold mit großem Erfolg ab. Es ist die erste Löschgruppe mit goldenem Leistungsabzeichen im Landkreis Landsberg. H. Vietzthum vom Landesamt für Feuerschutz und das Schiedsrichtergespann aus dem Nachbarlandkreis Schongau unter Kreisbrandinspektor Peter Lory wohnten dieser Abnahme als Prüfer bei. Lory bekundete in seiner Ansprache, daß die Werkfeuerwehr St. Ottilien mit ihrem Ausbildungsstand traditionell im Landkreis Landsberg an der Spitze stehe. Diese Wehr legte bei sämtlichen Vorprüfungen als erste die Grundsteine und gab somit anderen Feuerwehren ein gutes Beispiel. Der Feuerwehrchef aus dem Nachbarlandkreis übergab anschließend an den Kommandanten Bruder Burkhard und an Kreisbrandinspektor Nadler das Heimatbuch des Landkreises Schongau für freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Landkreisen Landsberg und Schongau. Vietzthum überreichte mit herzlichen Worten der Löschgruppe von St. Ottilien und KBI Heinrich Nadler das Leistungsabzeichen der Stufe III in Gold. Das Schiedsrichtergespann aus dem Landkreis Landsberg nahm bereits im voraus drei Löschgruppen mit den Stufen II und III/1 ebenfalls mit Erfolg ab. Unter den zahlreichen Zuschauern sah man Pater Albrecht vom Kloster St. Ottilien und einige Kommandanten aus dem Landkreis und der Stadt Landsberg.

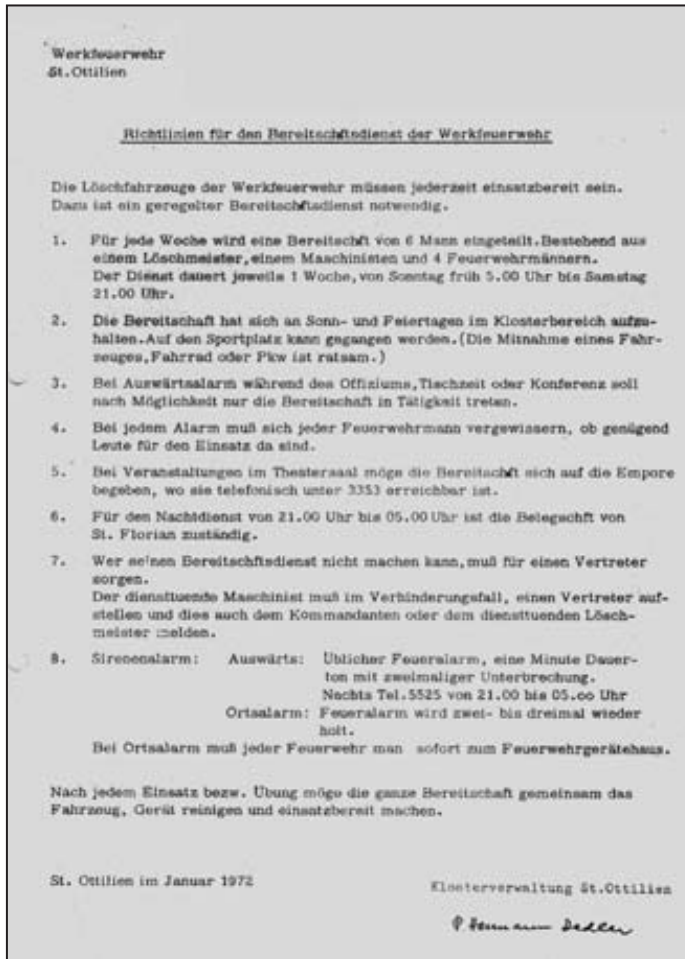
„Landsberger Tagblatt“ vom 30. Mai 1968



Leistungsprüfung der Werkfeuerwehr St. Ottilien am 25. Mai 1968

Der bisherige Kreisbrandinspektor Heinrich Nadler wurde 1972 zum Kreisbrandrat gewählt. Der Kreisbrandrat ist der Leiter der freiwilligen Feuerwehren eines Landkreises.

Um die Einsatzbereitschaft des Tanklöschfahrzeuges sicherzustellen, wurden Richtlinien für den Bereitschaftsdienst aufgestellt.

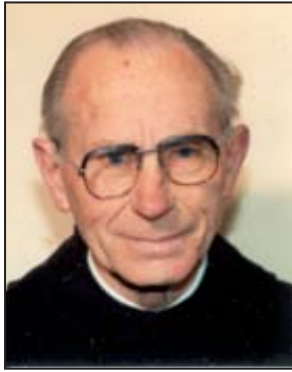


Richtlinien für den Bereitschaftsdienst von 1972

Am 31. März 1976 verkündete Br. Burkhard seinen Abschied als 1. Kommandant. Sein Nachfolger wurde Br. Armin Kränzle. Br. Burkhard blieb aber noch 2. Kommandant.

„Liebe Mitbrüder der Werkfeuerwehr!

Wie durch Vater Erzabt bereits bekannt gegeben, wird ab 1. April 1976 Br. Armin Kränzle die Leitung der Werkfeuerwehr übernehmen. Br. Armin hat sich bereit erklärt, sich für ein paar Jahre für dieses Amt zur Verfügung zu stellen. Dafür möchte ich ihm besonders danken. Im Laufe der nächsten Zeit soll dann ein jüngerer Nachfolger benannt werden, der sich in dieser Übergangszeit einarbeiten kann. Ihnen alle, liebe Mitbrüder, möchte ich heute für Ihre stete Bereitschaft und gute Zusammenarbeit in den letzten 16 Jahren ein herzliches Vergelt's Gott sagen. Ich wünsche, daß es auch weiterhin so bleiben möge. Mit diesem Wunsche verbleibe ich Euer Br. Burkhard“



Br. Armin Kränzle
(Kommandant von 1976 bis 1980)

Ein Großbrand ereignete sich am 24. Mai 1977 in der zum Kloster St. Ottilien gehörenden Mühle in Windach. Das Sägewerk, das Elektrizitätswerk und die Nebengebäude fielen den Flammen zum Opfer, das Hauptgebäude konnte gerettet werden. Trotz intensiver Nachforschungen konnte die Brandursache nicht geklärt werden.

Brandkatastrophe in der Windacher Klostermühle

Säga- und Elektrizitätswerk zerstört – Hauptgebäude gerettet

Windach (Su/fr). Einem Großbrand sind gestern nachmittag das Sägewerk, das Elektrizitätswerk und die Nebengebäude der Klostermühle in Windach zum Opfer gefallen. Nur durch den raschen und verzweigten Einsatz von sechs Wehren aus den umliegenden Orten und aus Landsberg konnte das Hauptgebäude gerettet werden. Der Umfang des Schadens ließ sich gestern nachmittag noch nicht überblicken. Die relevanten Gebäudefertigkeiten wurden auf 100 000 bis 200 000 Mark beziffert. Zu befürchten ist jedoch, daß auch die Getreidevorräte in der Mühle beeinträchtigt worden sind. Nach ersten Untersuchungen liegt der Verdacht auf Brandstiftung oder Fahrlässigkeit nahe.

Schüler des Gymnasiums St. Ottilien, die in der zum Kloster gehörenden Mühle bei-
staubensstraßen, um ihre Schlüsselstellung zu
besprechen, entdeckten die Flammen kurz
vor 13 Uhr. Sie alarmierten sofort die Feuer-
wehren in Windach und im Kloster St.
Ottilien. Später kamen auch die Wehren aus

Ersing, Landsberg, Schondorf und Türken-
feld dazu. Insgesamt waren etwa 60 Feuer-
wehrlöcher im Einsatz.

Die Flammen hatten ihren Ursprung in
einem Heustadel. Sie griffen rasch auf die
hölzernen Nebengebäude über, für die es
trotz großen Einsatzes der Feuerwehren kei-
ne Rettung gab. Behindert wurden die
Löscharbeiten zum Teil durch eine Unzahl
von Bienen, die unbeschwert als 20
Bienenstöcke in Brand gerieten. Das Säge-
werk und das vom Kloster betriebene Elek-
trizitätswerk wurden ein Raub der Flam-
men.

Die Bemühungen, wenigstens das Haupt-
gebäude zu schützen, wurden durch ungün-
stigen Wind behindert, der die Flammen di-
rekt in das Haus trieb. Dennoch gelang es
nach einer Stunde die Feuer unter Kon-
trolle zu bringen, ohne daß die eigentliche
Mühle in Brand geriet war.

Am Brandort erschienen auch Beamte der
Kriminalinspektion Weilheim, um an Ort
und Stelle nach der Ursache des Feuers zu
forschen. Nach einem ersten Überblick
konnten die traditionellen Brandursachen
ausgeschlossen werden. In dem Stadel, der
zunächst in Flammen aufgegangen war, be-
fand sich Heu vom vergangenen Jahr, bei
dem Selbstentzündung ausgeschlossen ist.
Auch ein Kurzschluß kann nicht für das
Großfeuer verantwortlich gemacht werden,
weil in dem Stadel keine elektrische Leitung
verhanden war. Blitzschlag scheidet ebenso
aus. Infolgedessen könnte auf Brandstiftung
geschlossen werden. Die Ermittlungen
dauern an.

„Landsberger Tagblatt“ vom 25. Mai 1977



Die Klostermühle in Windach steht in Flammen

Dritter Schwerpunkt: Brand in der Klostermühle

Der 24. Mai hat uns in aller Frühe die Macht des Todes spüren lassen durch die rasche Abberufung von Br. Remigius (nicht 23. Mai, Schematimus!). Am frühen

Nachmittag desselben Tages (nicht 25. Mai, Heimatbrief!) bekamen wir ebenso überraschend die Macht des Feuers zu spüren. Als die Sirene nach 14.00 Uhr unsere Feuerwehr zum Einsatz rief, war bereits eine starke Rauchentwicklung östlich von unserer Mühle in Windach, aber sehr nahe am Mühlengebäude, zu sehen. Es ließ, der Bienenstand brennte. Eine lächerliche Angelegenheit, dachte der eine oder andere. Damit konnte doch wohl der Müller Br. Winzenzlaus Kirchenreiner mit Hilfe der vorhandenen Löscharäte fertig werden. Doch das Feuer war schon zu mächtig geworden. Während die Brüderfeuerwehr mit dem Kreislöschfahrzeug tündend südwärts raste, ließ die stützpunktliche Rauchentwicklung Schlimmes ahnen. In kurzer Zeit rückten weitere fünf Feuerwehren an, darunter auch das Löschfahrzeug aus Landsherg. Und alle hatten sie alle Hände voll zu tun, gerade noch das Mühlengebäude zu retten. Es war ein sonniger Tag mit sehr auffrischem Wind aus allen Richtungen. Infolgedessen hat das Feuer, das im Schuppen neben dem Sägewerk ausgebrochen war, in welchem ein Nachbar etwas Heu lagern hatte, nach auf den Bienenstand übergelitten, in dem eben der Bienenwarter Br. Valentin Linner beschäftigt war, und noch ehe man sich's versah, brannte auch das Sägewerk lichterloh. Erstaunt nahmen das Br. Alko Gaus und sein Gefährte wahr, die vor dem Sägewerk arbeiteten. Eben kam auch noch ein Fuhrwerk von der heiligen Ökonomie mit Holz angefahren, kehrte aber Euga um, als der Fahrer an Ort und Stelle die Situation erkennen konnte. Die Arbeit der Feuerwehrmänner wurde durch die Bienen erschwert, die sich offenbar an den vermeintlichen Zerstörern ihrer Behausung rächen wollten. Gegen 16.30 Uhr war das Feuer unter Kontrolle. Außer dem Schuppen und Bienenhaus brannte auch das Sägewerk völlig nieder samt der Sägelmitschieferei. Beschädigt war das Trafohaus, die Freileitung zerstört. Auch der Turbinenschaltkasten war zu Schaden gekommen. Das war das Fazit, das am Abend gezogen wurde. Von der Brandkommission wurde der Gesamtschaden auf 250.000 DM eingeschätzt.

Die Mühle selber konnte nach zwei Tagen den Strom der Turbinen wieder benutzen, während die Stromzuführung ins Kloster erst nach über zwei Monaten wieder funktionstüchtig war. Der Müller hatte seine Not mit dem vielen Löschwasser, das den Keller des Mühlenbaus einen halben Meter hoch anfüllte. Da die Gebäude gut versichert waren, wrauf P. Cellerar Albrecht Wagner sehr bedacht ist, durfte sich der Schaden in mäßigen Grenzen halten. Das Sägewerk wird nicht mehr aufgebaut werden, jedoch die Entschädigungssumme im kommenden Jahr im geplanten Werkstatenbau hier irgendwie Gutzelt gewinnen. Und die Ursache? Trotz einiger Nachforschung konnte die Brandkommission nichts herausfinden. Man sprach von Kindern, die beim Schuppen gespielt hätten. Auch eine brennende Zigarette eines Handwerkerbunchn wurde für möglich gehalten, da man einen Tippelbruder gesehen haben wollte. Aber greifbare Indizien waren nicht aufzufindig zu machen.

Wir können Gott danken, daß die Mühle, die 1951 gebaut worden ist, unbeschädigt erhalten blieb. Über den Vorfall aber mußten wir uns unsere Gedanken machen. Wie machtlos war man gegen das rasch um sich greifende Feuer! Und unsere Feuerwehren, die vielleicht inspehem längst sich ausmaße, wie sie sich bei uns im Ernstfall bewähren würde, kam infolge der 3-km-Entfernung trotz schneller Bereitchaft viel zu spät zum Zuge, um noch etwas von den Holzbauten retten zu können. Das ist eben die Macht des Feuers unberechenbare und nie zu unterschätzende Macht. Der Brand hat mit den Erfahrungen und Lehren, die er aufgab, einen Akzent im Jahr 1977 gesetzt, zum wehnen für alle die, die unmittelbare Augenzeugen waren.

Auszug aus der Chronik des Klosters St. Ottilien 1977

Am 1. Mai 1980 löste Br. Benno Wolff Br. Armin als 1. Kommandant ab. 2. Kommandant blieb Br. Armin noch ein paar Jahre bis ihm am 1. August 1984 Br. Markus Ettl nachfolgte.



Br. Benno Wolff
(Kommandant von 1980 bis 2002)

Einen Toten gab es beim Brand des St. Ottilianer Weiherstadels am 5. April 1982. Der Brand konnte nach zwei Stunden unter Kontrolle gebracht werden. Die Ursache war eine glühende Zigarette. Ein Handwerksbursche schlief alkoholisiert während des Rauchens vor der Scheune ein und zog sich dadurch starke Brandverletzungen zu. Er konnte sich aber noch vor Eintreffen der Wehren im Wald verstecken, doch die Schmerzen wurden so stark, dass er zum Brand zurückkehrte, worauf der Notarzt angefordert wurde. Nach einiger Zeit erlag er seinen Verletzungen.



„Landsberger Tagblatt“ vom 7. April 1982

Aus der Werkfeuerwehr wird wieder eine freiwillige Feuerwehr

Das Thema, ob die Ottilianer Feuerwehr eine Werkfeuerwehr oder eine Freiwillige Feuerwehr sein soll, beschäftigte seit der Nachkriegszeit kaum jemanden. Aufgegriffen wurde es wieder bei der Wahl von Kreisbrandrat Eugen Drischberger 1983. Bei der Kreisbrandratswahl sind nur die Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises stimmberechtigt, nicht aber die Kommandanten der Werkfeuerwehren. Der Kommandant der Feuerwehr St. Ottilien, Br. Benno, war bei der besagten Wahl dabei und konnte irgendwie mitwählen. Dadurch war eine Stimme mehr vorhanden als es freiwillige Wehren im Landkreis gab. Bei der Überprüfung durch die Regierung von Oberbayern kam man auf diesen Fehler und so ging die Debatte Werkfeuerwehr oder Freiwillige Feuerwehr St. Ottilien wieder los.

In mehreren Gesprächen mit der Inspektion, Mitbrüdern und der Klosterverwaltung entschloss sich dann der Kommandant im Juli 1984, den Weg der freiwilligen Feuerwehr einzuschlagen. Die „Werkfeuerwehr St. Ottilien“ wurde in „Freiwillige Feuerwehr St. Ottilien“ umbenannt. Damit wurde auch eine ordentliche Wahl nach dem Vollzug des Bayerischen Feuerwehrgesetzes erforderlich.

Bei dieser Wahl, die Herr Bürgermeister Josef Loy aus Eresing leitete, wurde Br. Benno Wolff zum 1. Kommandanten und Br. Markus Ettl zum 2. Kommandanten gewählt.

Am 28. Januar 1984 wurde ein gebrauchter Kastenwagen (Fabrikat VW, Typ LT 31) als Ersatz für das alte TSF gekauft.



Drehleiter der Feuerwehr Moers

Aufgrund der Tatsache, dass die Gebäude in St. Ottilien teilweise über vier Stockwerke hoch sind, gab es die Notwendigkeit, eine Drehleiter anzuschaffen. Jahrzehntelange Kontakte zwischen der Feuerwehr St. Ottilien und der Wehr im Rheurlder Ortsteil Schae-phuysen haben dazu geführt, dass eine gebrauchte Drehleiter der benachbarten Moerser Feuerwehr günstig gekauft werden konnte. Diese Kontakte gingen darauf zurück, dass zwei junge Männer aus Schaephuisen, der spätere Erzabt, Abtprimas und Augsburger Bischof Viktor Dammertz und P. Ludger Schäffer, dem Benediktinerorden beigetreten waren und seither im Kloster St. Ottilien zu Hause waren.

Der Kaufvertrag mit der Stadt Moers wurde am 29. Januar 1985 unterschrieben.



Stolz präsentiert Bruder Benno Wolf das neue Drehleiterfahrzeug, mit dem die Ottilianer Feuerwehr künftig noch optimaler ihre Einsätze steuern kann. Bild: Wiedemann

Feuerwehr St. Ottilien freut sich:

Neue Drehleiter mit Blasmusik empfangen

St. Ottilien (o). Es begann mit einem Telefongespräch von Bruder Benno Wolf, dem Feuerwehrkommandanten des Klosters St. Ottilien, nach Schaephuisen am Niederrhein. Bruder Benno erwähnte beiläufig, daß er für seine Feuerwehr eine Leiter brauche. Am anderen Ende der Leitung zündete es schnell: die Floriansjünger im nahen Moers, so hieß es, wollen ihr Drehleiterfahrzeug verkaufen; sie fanden sich auch schnell zu einem Verkauf an das Kloster St. Ottilien bereit.

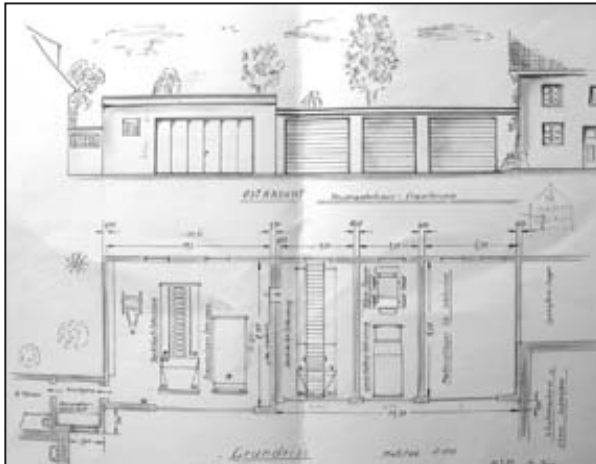
Die Kommandanten von Moers und Schaephuisen ließen es sich nicht nehmen, die Drehleiter selbst in das weit entfernte bayrische Kloster zu bringen. Im Rahmen einer

kleinen, von der Klosterblaskapelle umrahmten Feierstunde, wurde nun dieser Tage den Mönchen die Drehleiter (DL 24/2) übergeben. Wie Bruder Benno informiert, befindet sich das Fahrzeug trotz seines Alters von 29 Jahren in bestem Zustand. Es verfügt über eine Leiterlänge von 24 Metern, wobei auf den obersten Leitern noch eine zwei Meter lange Schiebeleiter angebracht ist. Somit verfügen die Feuerwehrmönche von St. Ottilien – zur Zeit 24 Aktive – über ein Tanklöschfahrzeug (TLF) mit einer Pumpleistung von 1600 Litern in der Minute, über ein Tragspritzenfahrzeug mit eingeschobener Tragspritze und jetzt noch über die Drehleiter.

Wer die Klosteranlage mit den hohen Gebäuden kennt, kann erahnen, wie wertvoll und wichtig eine solche Leiter für den örtlichen Brandschutz ist. Die DL ist nur für den Einsatz im Klosterbereich gedacht. Für den östlichen Landkreisteil sind übrigens die Rothelme von St. Ottilien längst keine unbekannteren mehr, sind sie doch seit fast 20 Jahren mit ihrem TLF an der Spitze, wenn es darum geht, Brände zu löschen.

„Landsberger Tagblatt“ vom 8. März 1985

1986 wurden neben dem alten Feuerwehrhaus zwei große Garagen gebaut, eine für die motorisierte Feuerwehrleiter, die andere für kleinere Werkstättenfahrzeuge und für Geräte der Feuerwehr.



Br. Franz Bergmayer, Plan für den Neubau der Feuerweh,
der 1986 die alte Schmiede ersetzte

Am 11. April 1988 wurde für das Tragkraftspritzenfahrzeug eine neue Tragkraftspritze TS 8/8 bei der Firma IVECO in Ulm eingekauft, die am 19. April von Br. Benno und Br. Markus dort abgeholt wurde.

Eine Übung mit dem Heuwehrgerät der Freiwilligen Feuerwehr Eresing wurde im Juni 1989 beinahe zum Ernstfall: Am Jungviehstall an der Bahn wurde die Temperatur des Heus gemessen. Diese war bereits so hoch, dass mit dem Heuwehrgerät der Heustock abgekühlt werden musste. 14 Mann waren abwechselnd insgesamt 120 Stunden vor Ort.

Ein Brandstifter treibt sein Unwesen

Knapp 80 Jahre nach dem letzten Brandstifter in der Gemeinde Eresing trieb erneut ein „Feuerteufel“ sein Unwesen:

Am Morgen des 20. Mai 1991 brannte der Rinderstall des Klosters St. Ottilien. Der Sachschaden betrug rund 100.000 Mark. Personen und Vieh kamen nicht zu Schaden. Der Rinderstall wurde für den 1982 abgebrannten Weiherstadel errichtet.

Feuer im Rinderstall des Klosters St. Ottilien

Kriminalpolizei ermittelt wegen Brandstiftung

Von unserem Redaktionsmitglied
Eva Maria Graf

St. Ottilien
Teilweise niedergebrannt ist in den frühen Morgenstunden ein Rinderstall östlich des Klosters St. Ottilien. Vieh kam nicht zu Schaden. Nach ersten Schätzungen der Polizei wird mit einem Schaden von rund 100.000 Mark gerechnet.

Das Feuer wurde gegen 6.15 Uhr entdeckt. Ein Pater des Klosters bemerkte aufsteigenden Rauch. Auch eine Jagdgruppe, die in der Nähe des Brandortes ein Zeltlager aufgeschlagen hat, meldete den Brand. Die Freiwillige Feuerwehr St. Ottilien wurde verständigt und löschte das Feuer innerhalb kurzer Zeit. Von dem Stall, der zum Kloster gehört und etwa 500 Meter östlich des Gymnasiums liegt, war der westliche, dem Kloster zugewandte Teil betroffen. In diesem Bereich werden Heu und Stroh gelagert. Auch ein Teil des Daches wurde ein Raub der Flammen.

Vieh kam nicht zu Schaden

Die 48 Kühe und Ochsen, die normalerweise in dem Stall untergebracht sind, befan-

den sich als das Feuer ausbrach, auf einer nahegelegenen Weide. Die Tiere kamen deshalb nicht zu Schaden.

Die Brandursache ist noch ungeklärt. Eine Brandentzündung kann nach Auskunft der Kriminalpolizei Fürstendelbrück nicht ausgeschlossen werden. Die Kripo ermittelt deshalb in diesem Fall und sucht zur weiteren Sachverhaltsaufklärung Zeugen. Sie interessiert sich besonders dafür, ob jemand verdächtige Personen oder Fahrzeuge im Bereich des Brandortes gesehen hat. Hinweise aus der Bevölkerung nimmt die Kriminalpolizeiinspektion Fürstendelbrück unter der Rufnummer 08141/5091 entgegen.

1982 erbaut

Auch für die Klosterverwaltung, so Pater Hermann Deiler, kommen als Brandursache Brandstiftung oder ein möglicher technischer Fehler in der elektrischen Anlage in Frage. Der Vorgänger des Stalles, der soweit des Bahnhofs Geltendorf stand, brannte 1982 nieder. Das Feuer war von einem Landstreicher unabsichtlich ausgelöst worden, der in den Flammen selbst ums Leben kam. Der jetzt betroffene Stall wurde 1982 erbaut.

„Landsberger Tagblatt“ vom 24. Mai 1991

Nur einen Tag später hätte die Feuerwehr in St. Ottilien beinahe wieder einen Brand zu bekämpfen gehabt. Dank einer frommen Beterin, die noch etwas länger in der Komplet war und deren rasches Handeln, kam es aber nicht zu einem Brand in der Kirche. Ein bislang unbekannter Täter versuchte, einen Beichtstuhl in der Klosterkirche in Brand zu setzen.

Vier Monate nachdem im Mai ein Rinderstall des Klosters teilweise niedergebrannt war, gab es erneut einen Großbrand in St. Ottilien: In der Nacht 16. auf den 17. September brach in der Maschinenhalle ein Feuer aus. Die Halle brannte dabei völlig ab. Wie auch in den Bränden zuvor gab es keine Verletzten. Der Sachschaden betrug 200.000 Mark.

Einige Zeit später konnte die Polizei den Brandstifter fassen: Ein offenbar geistesgestörter 53jähriger Landwirt legte in der Region Landsberg mindestens acht Brände überwiegend in landwirtschaftlichen Gebäuden und verursachte einen Sachschaden von mehr als 3,5 Millionen Mark. Er tat dies, weil es ihm eine „innere Stimme“ befohlen hätte.

Zu den schon erwähnten Gebäuden gehörten auch noch ein Stadel in Eresing, zwei Scheunen in Machelberg und zwei weitere Objekte.

Technische Hilfeleistungen treten mehr in den Vordergrund

Das kreiseigene Tanklöschfahrzeug kam nun auch in die Jahre. 1985 übergab der Landkreis dieses Fahrzeug nach Rücksprache mit der Feuerwehr St. Ottilien der Gemeinde Eresing, die für die weiteren Kosten aufzukommen hatte. Es war weiterhin in St. Ottilien stationiert. Ende der 80er Jahre wurden die Mängel immer größer und es tauchten die ersten Überlegungen wegen einer Ersatzbeschaffung auf. Nach langen, zum Teil zähen Verhandlungen mit der Inspektion und der Gemeinde wurde dann ein Löschgruppenfahrzeug LF 8/6 von der Gemeinde Eresing gekauft. Am 3. Mai 1991 wurde der Firma Ziegler der Auftrag erteilt, der jedoch erst nach Genehmigung des beantragten Staatszuschusses wirksam wurde.

Am 15. Dezember 1992 konnte das neue Löschgruppenfahrzeug in Giengen/Brenz abgeholt werden. Das alte Tanklöschfahrzeug wurde nach 28 Jahren ausgemustert und verkauft.



Weihe des neuen LF 8/6 am 21. März 1993 durch Erzabt Notker Wolf

Am Benediktustag (21. März) 1993 kam es in St. Ottilien gleich zu mehreren Weihehandlungen: Die neue Bahnbrücke in St. Ottilien, der Buswendeplatz am Bahnhof und das neue Feuerwehrauto wurden durch Vater Erzabt Notker geweiht. Geladen waren viele Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben, verschiedene Feuerwehren der Umgebung, sowie die befreundeten Wehren aus Ebersbach in Sachsen und Haunstetten (Augsburg).

Bei der Schlüsselübergabe durch Herrn Bürgermeister Loy aus Eresing sprach auch Kreisbrandrat Drischberger: „... Durch das neue Fahrzeug wurde die Feuerwehr St. Ottilien auch für die A96 eingeteilt. Zusammen mit der FFW Eresing ist sie eingeteilt auf den Teilstücken: Schöffelding - Landsberg sowie Schöffelding – Greifenberg ...“

Durch die Zuständigkeit für einen Abschnitt der Autobahn München – Lindau (A96) traten die technischen Hilfeleistungen mehr in den Vordergrund.

Der erste Einsatz auf der A96 war ein schwerer Verkehrsunfall am 24. Mai 1993: Der Sportwagen eines 25jährigen Mannes prallte mit einem LKW, der Markierungsarbeiten ausführte, zusammen. Der 25jährige konnte aus seinem brennenden Fahrzeug gerettet werden.

In der Folgezeit gab es durchschnittlich sieben Autobahneinsätze pro Jahr.

Einsätze auf der Autobahn sind immer gefährlich, da zu dem normalen Stress in einem Einsatz noch der starke Verkehr hinzukommt. Um die Unfallstelle gut absichern zu können, kaufte der Landkreis Landsberg im Mai 1993 einen Sicherheitsanhänger, der von der Feuerwehr St. Ottilien mit dem Tragkraftspritzenfahrzeug gezogen wurde.

Am 27. Juli 1994 brannte das landwirtschaftliche Anwesen des Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr Eresing Josef Wenig innerhalb weniger Minuten bis auf die Grundmauern nieder. 60 Stück Vieh und das Wohnhaus konnten gerettet werden.



24. Juli 1994: Brand des Anwesens Wenig in Eresing

Das neue Löschfahrzeug hatte einen Wassertank für 600 Liter. Durch die Erfahrungen auf der A96 zeigte sich aber bald, dass der Tank zu klein war. Aus diesem Grund wurde 1995 ein Tankanhänger (1.800 l) für das Löschgruppenfahrzeug gekauft. Um den Anhän-

ger unterbringen zu können, wurde das Feuerwehrhaus nach vorne verlängert.

Br. Vulmar Stöckl, ein früherer Kommandant der Ottilianer Feuerwehr verschied am 22. Oktober 1995. Wie fast alle seiner Vorgänger wurde auch er auf dem Klosterfriedhof in St. Ottilien beerdigt.

So mancher Einsatz war nicht ganz leicht zu verkraften und führte die Feuerwehrmänner an ihre Grenzen: Beispielhaft sei der folgende Einsatz erwähnt:

Am Morgen des 1. Juni 1996 streifte ein tschechischer Doppeldeckerbus auf der A96 bei Landsberg einen weiteren tschechischen Bus, der auf der Standspur liegen geblieben war.



1. Juni 1996: Schwerer Busunfall auf der A96

Beide Fahrzeuge wurden teilweise aufgerissen. Eine 20jährige Frau starb noch an der Unfallstelle, 19 weitere Personen wurden z. T. schwer verletzt.



„Landsberger Tagblatt“ vom 3. Juni 1996

Nach dem Unglück gab es heftige Diskussionen innerhalb der Rettungskräfte wegen Fehlern bei der Alarmierung, die auch ein starkes Presseecho auslösten.

Eine Massenkarambolage ereignete sich am Morgen des 10. Januar 1997 auf der A96 am Windacher Berg zwischen Schöffelding und Windach. Plötzlich überfrierende Nässe und Sichtbehinderungen durch leichten Nebel waren die Ursachen, dass 33 Fahrzeuge ineinander fuhren. Acht Personen wurden verletzt, der Sachschaden betrug rund 700.000 Mark. Die Autobahn musste mehrere Stunden gesperrt werden.

Im Jahr 1997 konnte das 90jährige Bestehen der Feuerwehr St. Ottilien gefeiert werden.

Durch extrem starke Niederschläge am Freitag vor Pfingsten 1999 und die Schneeschmelze in den Alpen kam es an der Isar und Amper zu massivem Hochwasser. Die Wasserführung der Amper lag bereits in der Woche vor Pfingsten aufgrund der Schneeschmelze und feuchter Witterung doppelt so hoch wie normal. Auf dieses kleine Hochwasser traf dann am Freitag, den 22. Mai das Tief „Quartus“. Im gesamten Einzugsbereich der Amper fielen starke Niederschläge bis zu 180 Liter pro Quadratmeter. Diese ungünstige Konstellation führte zum Pfingsthochwasser 1999. Am Pfingstsamstag um 7:45 Uhr wurde für den Bereich Windachspeicher bis Ammersee der Katastrophenalarm ausgelöst. Die Freiwillige Feuerwehr St. Ottilien wurde eingesetzt, um in Eching Keller auszupumpen und die Gebäude mit Sandsäcken zu schützen.



Einsatz beim Pfingsthochwasser 1999

Am Fronleichnamstag 1999 wurden die Ottilianer während des Gottesdienstes, den Erzabt Notker Wolf im Freien zelebrierte, über Piepser alarmiert. Einer nach dem anderen lief zum Feuerwehrhaus, auch die halbe Blaskapelle musste weg und es herrschte ein wenig Irritation. Der Erzabt unterbrach den Gottesdienst kurz und informierte die Gläubigen über den notwendigen weltlichen Einsatz seiner Mitbrüder. Der Einsatz führte übrigens zu einem Verkehrsunfall, der sich ein paar Kilometer vom Kloster entfernt ereignete. Die Feuerwehrmänner kamen rechtzeitig zur Prozession zurück!

Einen erneuten Hochwassereinsatz gab es am 6. August 2000, als aufgrund heftiger Regenfälle die Windach in einen reißenden Fluss verwandelt wurde. Die A96 musste mehrere Stunden gesperrt werden.

Am 15. November 2001 starb der langjährige 2. Kommandant Br. Markus Ettl.

Bei Sibirischer Kälte gab es am Abend des 15. Dezember 2001 einen Großbrand in einem landwirtschaftlichen Anwesen in Dürrhansl. Die Löscharbeiten wurden erschwert durch die große Entfernung des Löschweihers, der zudem noch eingefroren war. 1.200 m B-Schläuche mussten erst verlegt und der Weiher aufgehackt werden.

Am 6. Juni 2002 übernahm nach einer Wahl mit Bürgermeister Loy Br. Anno Reuter, der bereits 2. Kommandant war, das Amt des 1. Kommandanten von Br. Benno. Neuer 2. Kommandant wurde Br. Daniel Felber.



Br. Anno Reuter
(Kommandant seit 2002)

Durchnässt und mit dem Schrecken davongekommen sind ca. 60 Kinder und Jugendliche, die am 12. August 2004 auf dem Jugendzeltplatz des Klosters St. Ottilien campierten. Ein schwerer Sturm mit orkanartigen Böen riss ein großes Aufenthaltszelt los. Die Kinder und Jugendlichen wurden von der Feuerwehr in die Klostergebäude gebracht. Der Sturm deckte außerdem das Blechdach vom Kälberstall ab.

Im Jahr 2005 wurde das Tragkraftspritzenfahrzeug durch ein gebrauchtes Löschgruppenfahrzeug LF 8, das von der Freiwilligen Feuerwehr Pflaumdorf gekauft wurde, ersetzt.

Den bisher letzten Großbrand in der unmittelbaren Umgebung gab es am 12. Oktober 2005, als in einer Landwirtschaftshalle in Eresing 450 Schafe und Ziegen verbrannten.

Der schneereiche Winter 2005/2006 brauchte auch für die Ottilianer Feuerwehr zusätzliche Arbeit: Anfang März wurde der Schnee auf dem Dach des klostereigenen EOS-Verlags vorsorglich abgeräumt.

Zu tun gab es reichlich in den ersten einhundert Jahren der Freiwilligen Feuerwehr St. Ottilien. Ob mit Wassereimer oder modernem Löschfahrzeug. Bei Bränden, Verkehrsunfällen oder Hilfeleistung bei Großveranstaltungen. Immer stand das Leitwort der Feuerwehr im Mittelpunkt: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“.

Die FFW heute

Schutzbereich

Zum unmittelbaren Schutzbereich der Freiwilligen Feuerwehr St. Ottilien gehören neben dem Kloster auch noch ein Gymnasium, der EOS-Verlag, ein Exerzitienhaus mit 120 Betten, Ökonomie, Gärtnerei, Schreinerei, Maurerei und weitere kleinere Handwerksbetriebe.

Insgesamt leben, lernen und arbeiten dort 105 Mönche, 740 Schüler, 50 Lehrer und 100 Angestellte

Funktionsträger

1. Kommandant:	Br. Anno Reuter
2. Kommandant:	Br. Daniel Felber
Gerätewarte:	Br. Quirin Sepp
	Br. Jakob Rohrer
Löschmeister:	Br. Matthäus Mayer
	Br. Kornelius Wagner
Ehrenkommandanten:	Br. Burkhard Bäuml
	Br. Armin Kränzle
	Br. Benno Wolff

Mitglieder

Br. Anno Reuter (seit 1988)
Br. Daniel Felber (seit 1988)
Br. Kornelius Wagner (seit 1989)
Br. Matthäus Mayer (seit 1995)
Br. Klaus Gebhart (seit 1983)
Br. Wunibald Wörle (seit 1989)
Br. David Gantner (seit 1991)
P. Gallus Kappel (seit 1995)
P. Tassilo Lengger (seit 1996)
P. Siegfried Wewers (seit 1997)
P. Cyrill Schäfer (seit 1995)
Br. Jürgen Foitl (seit 1997)
Br. Jakob Rohrer (seit 1997)
Br. Quirin Sepp (seit 1991)
Br. Augustinus Pham (seit 2000)
P. Eduardo Lopez-Tello Garcia (seit 2002)
Br. Timotheus Bosch (seit 2006)
Br. Markus Weiß (seit 2006)
Br. Stephan Thome (seit 1977)
Jürgen Hohenester (Mitarbeiter)
Manfred Menter (Mitarbeiter)
Roland Klotz (Mitarbeiter)



Die Freiwillige Feuerwehr St. Ottilien im Jahr 2007:

von links: Br. Daniel Felber, Br. Wunibald Wörle, Br. Jakob Rohrer, Br. Augustinus Pham, Br. Jürgen Foittl, Br. Timotheus Bosch, Br. Klaus Gebhart, Br. David Gantner, P. Tassilo Lengger, Br. Markus Weiß, Br. Matthäus Mayer, P. Gallus Kappel, Br. Quirin Sepp, P. Cyrill Schäfer, P. Eduardo Lopez-Tello Garcia, P. Siegfried Wewers, vorne: Kommandant Br. Anno Reuter

Ausrüstung

Derzeit verfügt die Klosterfeuerwehr über folgende Fahrzeuge:

- ◆ Löschgruppenfahrzeug LF 8 (Baujahr 1976, 2005 gekauft)
- ◆ Löschgruppenfahrzeug LF 8/6 (Baujahr 1992, Gemeindefahrzeug)
- ◆ Drehleiter (Baujahr 1955, 1985 gekauft)
- ◆ Verkehrssicherungsanhänger (Baujahr 1995)
- ◆ Alte mechanische Leiter (Baujahr 1907)
- ◆ Alte Handdruckspritze (Baujahr 1887)



Löschgruppenfahrzeug LF 8/6 mit Verkehrssicherungsanhänger



Löschgruppenfahrzeug LF 8



Alte Handdruckspritze von 1887 (aus Wessobrunn)

Feuerwehrseelsorge in St. Ottilien

Im Jahr 2002 begann Br. Kornelius Wagner mit der Feuerwehrseelsorge für den Landkreis Landsberg, d. h. für über 72 Feuerwehren mit ca. 3.000 Feuerwehrleuten. Der Aufgabenbereich geht von der Stressbewältigung über Vorbeugung posttraumatischer Störungen bis hin zu der klassischen Seelsorge für die Feuerwehrleute.

Bei der Stressbewältigung werden präventive Maßnahmen wie Schulungen in den Feuerwehren durchgeführt. In den Einsätzen kann der Feuerwehrseelsorger dazu gerufen werden. Durch Nachbesprechungen versuchen wir die posttraumatischen Störungen zu mindern.

In Gottesdiensten, die zusammen mit einer Feuerwehr vorbereitet werden, wird den Segenssprüchen der Feuerwehr gedacht „Gott zur Ehr, dem Menschen zur Wehr“ oder „Retten in Not ist unser Gebot“. Dazu bietet die Seelsorge in der Feuerwehr auch Einkehrtage in St. Ottilien an. Der Feuerwehrseelsorger Br. Kornelius Wagner wird in seiner Arbeit von einem Team aus Feuerwehrleuten unterstützt. Br. Kornelius arbeitet auch in der Krisenintervention des BRK Landsberg und in der Notfallseelsorge der Kirchen mit. Außerdem ist Br. Kornelius in das Team des Nachsorgeteam Schwaben als psychosoziale Fachkraft berufen worden, das bei größeren Einsätzen und Katastrophen gerufen werden kann.



Br. Kornelius Wagner

Feuerwehrabzeichen

Ein Zeitungsartikel war schuld: „Irgendwann war da mal ein Bericht von uns drin“, erinnert sich Bruder Anno. Und plötzlich wollten Feuerwehrleute aus aller Herren Länder ein Abzeichen von der „berühmten Klosterfeuerwehr“ haben. Im Gegenzug kamen die Abzeichen der Bittsteller nach St. Ottilien.

Die Zeitung, die das Ganze auslöste, war das „Feuerwehr-Magazin“. In der Ausgabe vom März 1999 erschien unter dem Titel „Die himmlische Wehr“ ein siebenseitiger Bericht über die Klosterfeuerwehr St. Ottilien, in dem die verschiedenen Ärmelabzeichen, die die Wehr trug, abgebildet waren.

Heute zieren in acht großen Hängevitruinen ca. 1.000 Stück dieser Aufnäher den Gang im Ottilianer Feuerwehrhaus. Gesammelt hat sie der ehemalige Kommandant Br. Benno Wolff. Das Fire Department New York ist darunter, dazu Los Angeles, Madrid und der Vatikan, die Werkfeuerwehr des Münchner Flughafens und Whakaratonga Ivi! - Wo immer das auch liegen mag...



Ausblick

Größere Neuanschaffungen stehen in der nächsten Zeit nicht an. Was die Fahrzeuge anbelangt, ist die Freiwillige Feuerwehr St. Ottilien ausreichend ausgestattet.

Ein großer Wunsch der Wehr wäre noch, dass die Personalsituation es erlaubt, die Feuerwehrseelsorge auszubauen und den schweren Atemschutz zu erhalten.

Totengedenken

In stiller Ehrfurcht und Treue gedenken wir unserer verstorbenen und gefallenen Kameraden.

Ihr Andenken ist uns Mahnung und Verpflichtung zugleich.

Ein herzliches Dankeschön gilt ...

- ... Erzabt Jeremias Schröder für die Genehmigung der Finanzierung.
- ... Br. Anno Reuter und Br. David Gantner für die fachliche Unterstützung.
- ... dem EOS Verlag und Druck, der durch seinen finanziellen Beitrag das Erscheinen dieser Chronik ermöglicht hat.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen:

Bayerische Staatsbibliothek München: verschiedene Zeitungen, Missionsblätter
Bayerisches Staatsarchiv München: Unterlagen über das Feuerwehrwesen im Bezirksamt Landsberg
Freiwillige Feuerwehr St. Ottilien: diverse Aufzeichnungen
Kloster St. Ottilien: Chroniken der Jahre 1906 bis 1999
Stadtarchiv Landsberg: verschiedene Landsberger Zeitungen

Literatur:

Fried, Pankraz und Hiereth, Sebastian: Historischer Atlas von Bayern: Landgericht Landsberg und Pfliegericht Rauhenlechsberg
Hildebrandt, Maria: Lebendige Steine, St. Ottilien, 2007
Jung, Ludwig: Für Feuerwehren, München, 1882
Müller-Hahl, Bernhard: Landsberger Kreisheimatbuch, 2. Auflage, 1982
Müller-Hahl, Bernhard: Eresinger Heimatbuch mit Pflaumdorf und St. Ottilien, 1. Auflage, St. Ottilien, 1981
Nöhbauer, Hans F.: Die Chronik Bayerns, 3. Auflage, Gütersloh, 1994
P. Frumentius Renner: St. Ottilien sein Werden und Wirken, 4. Auflage, St. Ottilien, 1985
Pollmann, Bernhard: Chronik 1907, 1991

Bildnachweis:

Archiv des Klosters St. Ottilien
Freiwillige Feuerwehr St. Ottilien

Internet:

www.erzabtei.de
www.ffw-eresing.de
www.bistum-wuerzburg.de
www.wwa-fs.bayern.de



**Ut in omnibus glorificetur Deus
(Damit in allem Gott verherrlicht werde)**

